

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1879 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 55 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).



Nummer 32

Dienstag, den 8. Februar 1944

Preis 10 Rpf.

Fußtritte nach dem Verrat

Die anglo-amerikanischen „Beschützer“ Polens wollen sich jetzt die „irrsinnige Bande“ der Exilregierungen möglichst schnell vom Leibe schaffen

28. Berlin, 8. Februar. „Neue und große Invasionen stehen bevor“, so schreibt die englische Zeitschrift „Economist“ in einem Artikel, der sich mit der Lage in Süditalien beschäftigt und führt dann fort, „es ist nicht anzunehmen, daß wir leichte Arbeit haben werden, wenn die betroffenen Zivilbevölkerungen von uns nichts weiter erwarten können, als Ausbeutung und Elend.“ Hier wird in der Tat einmal von englischer Seite die Politik Londons richtig gekennzeichnet und das Schicksal der von den Engländern und ihren amerikanischen Bundesgenossen besetzten Länder einwandfrei geschildert. Ein ausgezeichnetes Beispiel hierfür ist Süditalien, wo nach der gleichen englischen Zeitschrift nichts als Hunger und Elend herrscht, während die anglo-amerikanischen Soldaten auf Grund des übertriebenen Wechselkurses von 400 Lire pro Pfund alles kaufen könnten. Die anglo-amerikanischen Verwaltungsbehörden in Süditalien hätten sich als gänzlich unfähig erwiesen, doch liege der Fehler eigentlich gar nicht einmal bei ihnen, sondern in London und Washington. Uns wird nichts Neues damit gesagt. Die Zustände in dem, von den Anglo-Amerikanern besetzten Süditalien sind derart katastrophal, daß selbst die englische Presse ihre Augen vor diesem völligen Versagen ihrer eigenen Behörden nicht verschließen kann. Man wagt auch nicht einmal auf eine Besserung zu hoffen, ja man fürchtet geradezu, daß den Anglo-Amerikanern Rom zufallen könnte, da man nicht in der Lage sein würde, die Bevölkerung Roms zu ernähren. Die Italiener, so meint die Zeitschrift „People“, würden bestürzt sein, über die geringen Lebensmittel, die sie von den Anglo-Amerikanern erhalten würden. Da die Verbündeten alle Lebensmittel auf dem stark überlasteten Seeweg transportieren müßten, sei es für sie unmöglich, die Italiener gut zu füttern, wie sie das von den Deutschen gewohnt seien. Hier bekommt man, so fügt das englische Organ hinzu, erneut einen Vorgeschmack der entsetzlichen Schwierigkeiten, denen sich die Alliierten jeweils gegenübersehen, sobald sie neue Gebiete besetzen oder an neuen Stellen des europäischen Kontinents landen wollten. Man muß sich auch eingestehen, daß sich nicht einmal die Regierung Badoglio eine Woche ohne die Unterstützung der Anglo-Amerikaner halten könnte. Diese für die Demokraten recht kennzeichnende Feststellung trifft die „New York Times“.

Das also sind Feststellungen über die trostlose Lage in Süditalien, Feststellungen, die von anglo-amerikanischen Zeitungen getroffen wurden. Was aber hatte man alles den Italienern versprochen, wenn sie kapitulieren würden! Es ist immer das gleiche Bild, mit Versprechungen und hochtönenden Phrasen ist man im Lager unserer Gegner schnell bei der Hand. Auch den Exilregierungen hat man in London und Washington das Blaue vom Himmel versprochen. Heute aber bezeichnet man sie als „irrsinnige Bande, die man zum Teufel jagen sollte.“ Man ist wütend, weil ein polnisches Emigrantenblatt in England auf die Hinschlachtung von 70.000 Polen durch die Bolschewisten in Wolhynien hinwies und es wagte, noch einmal von dem Schicksal der von den Sowjets verschleppten eineinhalb Millionen Polen zu sprechen. Auch das ist typisch dafür, wie sich die Juden in London und Washington das Schicksal der europäischen Länder vorstellen. Aber der Versuch dieser Kreise, die wahren Absichten der Sowjets durch die berühmte Verfassungsänderung zu tarnen, zieht heute nicht mehr. Ein schwedisches Blatt, nämlich „Aftonbladet“, erklärt, daß die Sowjets mit dieser Maßnahme der Atlantik-Charta die Beine abgeschlagen hätten. Dieser außerordentlich geschickte Schachzug zeige, so sagt das schwedische Blatt, noch einmal mit großer Deutlichkeit, „daß die Sowjets sich entschließen, nach eigenen Plänen zu handeln“ (wobei nur noch hinzuzufügen wäre, daß die Engländer diesen Plänen längst zustimmten) und die Probleme ihrer europäischen Grenzen zu lösen.

Im übrigen gibt es weiter ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie die Selbständigkeit der verschiedenen Sowjetrepubliken aussehen wird. Zum Außenkommissar der Sowjetukraine ist nämlich der bisherige stellvertretende Außenkommissar Korneitschuk ernannt worden, also ein Mann, der bisher in Moskau eine maßgebende Rolle spielte. In den polnischen Emigrantenkreisen hat diese Ernennung

große Bestürzung hervorgerufen. Korneitschuk ist nämlich bekannt als großer Gegner der Exilpolen in London. Es ist der Mann der Wanda Wassilewska, der Leiterin des von Moskau ausgehaltenen Komitees der polnischen Patrioten. Man fürchtet in den polnischen Emigrantenkreisen, daß er als Außenkommissar der Sowjetukraine noch weitgehendere Forderungen an Polen stellen wird als Moskau, das sich dann als wohlwollender Schlichter schließlich einmischen wird, um so seine Ansprüche durchzusetzen. Seitdem hat die Welt ein so krasses Beispiel von Charakterlosigkeit und moralischer Verflumpung erhalten, wie es England in seinem Verhalten gegenüber Polen gibt. Aber hier offenbart sich wieder einmal die Regie des Judentums, das mit einer gewissenlosigen und Kaltblütigkeit

ohnegleichen über das Schicksal ganzer Völker hinweggeht. Im Zusammenspiel zwischen dem britischen und dem sowjetischen Judentum wird das polnische Volk dem bolschewistischen Moloch in den Rachen geworfen, ohne Rücksicht auf die einst gegebenen Versprechungen und ohne auf den Willen des polnischen Volkes auch nur im geringsten Rücksicht zu nehmen. Die Polen sind der Preis, den Moskau für seine Hilfe fordert. Dabei ist das Schicksal Polens nur eine Abschlagszahlung der Anglo-Amerikaner an Stalin, denn so wie es die Polen erleben, würde es allen anderen Völkern Europas ergehen, würde es dem anglo-amerikanisch-bolschewistischen Verbrecherpack gelingen, den Sieg in diesem Kriege davonzutragen.

Deutschland gab Polen soziale Freiheit

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Franck sprach vor der ausländischen Presse

Berlin, 8. Februar. Generalgouverneur Dr. Franck sprach am Montag vor Vertretern der ausländischen Presse in Berlin über die Lage im Generalgouvernement und die gegenwärtige Lebenssituation des polnischen Volkes.

„Wir mußten“, so betonte der Generalgouverneur, „im eigenen Interesse der Bewohner des Generalgouvernements oft Anforderungen stellen, die höher waren als in anderen Gebieten Europas. Ihre Erfüllung war jedoch unerlässlich, um das Land jenem verderblichen Chaos zu entreißen, das uns im Herbst 1939 als unseliges Erbe von Erscheinungen und Ereignissen empfing, für die wir nicht verantwortlich gemacht werden können. Wir sind dabei im Generalgouvernement nur von wenigen mißverstanden worden. Es ist nicht übertrieben, wenn wir heute feststellen können, daß wir allen Schwierigkeiten im Generalgouvernement in einem Maße Herr geworden sind, das durchaus die These zu rechtfertigen geeignet ist, das Generalgouvernement sei heute eine der ruhigsten Zonen des gesamteuropäischen Bereiches. Als „Nebenland des Reiches“ steht dieser Bau heute festgefügt vor uns und seine Bauherren geben sich der Ueberzeugung hin, zu ihrem Teil einen konstruktiven Beitrag zum uns allen bitter notwendigen Zusammenwachsen unseres europäischen Kontinents geleistet zu haben.“

Eine einfache und in ihrer Einheitlichkeit schlechterdings beispielmachende Verwaltung ist aufgebaut und erfüllt die ihr zufallenden Aufgaben. Das gesamte wirtschaftliche Leben wickelt sich reibungslos ab. So gelang es, das wirtschaftliche Potential des Generalgouvernements gegenüber den Vorkriegsverhältnissen dieses Raumes erheblich zu steigern. Im Ernährungssektor ist es gelungen, die bestehenden Möglichkeiten in einem ungeahnten Maße auszuschöpfen. Wir haben schon unmittelbar nach Aufnahme unserer Arbeit eine vorerst durch die Not der Zeit gebotene Aktivierung der Selbsthilfe gegeben, indem wir den „polnischen Hauptausschuß“ ins Leben riefen. Er ist zu einer Organisation geworden, die sich über das ganze Land verästelte und wie keine andere Organisation geeignet erscheint, Aufnehmer der Stimme der Nöte des Volkes zu sein.“

Der Minister sprach anschließend über die Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse der polnischen Bevölkerung. Das Bild der pflegerischen Behandlung der polnischen Bevölkerung werde durch eine Reihe weiterer Tatsachen gerundet. Daß dank umfassender beherrschender Maßnahmen die Be-

völkerung trotz ungünstigster Voraussetzungen vor Seuchen und Epidemien geschützt werden konnte, müsse besonders betont werden.

Wenn auf der Seite unserer Gegner mit großer Geheimnistuerei von der Existenz einer sogenannten „nationalen polnischen Widerstandsbewegung“ im Generalgouvernement die Rede sei, so könnten wir, sehr wohl feststellen, daß wir über die Tätigkeit und den Umfang der Bemühungen englischer Agenten sehr wohl informiert sind. Vielleicht gerade deshalb existiere weder im Augenblick noch in der Zukunft irgend eine ernst zu nehmende Möglichkeit, die Ruhe und Ordnung im Generalgouvernement zu stören. „Ich stelle fest“, betonte Dr. Franck, „daß keinerlei nennenswerte Sabotageakte im Generalgouvernement zu verzeichnen waren. Wir sind damit zufrieden, dem polnischen Volke, das ehrlich und loyal mit uns zusammenarbeitet und sich einen anständigen Platz im künftigen Frieden erobern will, unsere Wünsche für eine weitere fruchtbare Zusammenarbeit im Dienste Europas äußern zu können.“

Noch nie habe sich auch die geschichtlich gewachsene Abneigung der Polen gegenüber den Bolschewisten klarer und eindeutiger offenbart als in den vergangenen Monaten, in denen die Ostfront sich erheblich jenem Gebiet näherte, in dem Moskau in der Zeit von 1939–1941 herrschte. Wohl niemals sei das Vertrauen gegenüber der deutschen Armee stärker gewesen als gerade jetzt, und wohl niemals konnten wir ruhiger und hoffnungsvoller in die Zukunft sehen als heute. Wir verzichten dabei bewußt auf die Taktik unserer Gegner, den Polen neue Illusionen in Gestalt detaillierter Zukunftspläne zu unterbreiten, sondern beschränkten uns darauf, Tatsachen sprechen zu lassen. Diese Tatsachen seien für das polnische Volk klar gegeben. Unter deutscher Führung habe es in seinen arbeitenden Millionenmassen jene soziale Befreiung erlebt, zu der ihre eigenen Machthaber in vielen Jahrhunderten sich völlig ungeeignet gezeigt hätten.

Das polnische Volk“, so schloß Dr. Franck, „hat unter deutscher Führung seinen inneren wirtschaftlichen und kulturellen Frieden gefunden. Es wird daher keinen wie immer gearteten Machenschaften angelsächsisch-sowjetischer Agenten gelingen, das Polentum durch Unterwerfung unter Moskauer Statute für die Aufgabe seiner europäischen Zukunft zu gewinnen.“

Die Kämpfe um die Marshall-Inseln

Nomura über die Taktik der Japaner

Tokio, 8. Februar. (Ostasiendienst des DNB.) Die Marshallgruppe besteht aus parallelen Reihen von ungefähr 350 Inselchen, die sämtlich flach sind. Die niedrigen Atolle, die nur wenige Meter aus dem Wasser herausragen, werden erst bei 13 km Entfernung von den Schiffen aus sichtbar. Die Insel Kwadjolin tritt bei der Flut nur fünf Meter an ihrer höchsten Stelle aus dem Meer heraus.

Die Marshall-Inseln, in deren Gebiet stärkste amerikanische Luft- und See-Einheiten im Augen-

blick mit den japanischen Besatzungen in heftigen Kämpfen stehen, bilden zusammen mit den Karolinen- und Marianengruppen das Hauptbollwerk der inneren Südsee. Nach Ansicht militärischer Kreise Tokios ist der jetzige Angriff als die Fortsetzung des seit August letzten Jahres begonnenen Entscheidungskampfes um den Durchbruch dieses Verteidigungsgürtels anzusehen.

Somit sei der augenblickliche weitere Schritt nach Norden als ein Bestandteil der Politik des Feindes anzusehen, Japan keine Zeit zu lassen. Aber je näher der Feind an Japans strategische Stützpunkte herankomme, desto größer müßten seine Opfer werden. Aber es sei klar, wie diese Kreise betonten, daß der Feind bei den jetzigen Angriffen auf die Marshall-Inseln sich völlig bewußt sei, daß er zu ihrer Eroberung einen hohen Preis zahlen müsse.

Keine Ueberhastung, so erklärte der frühere Botschafter in Washington, Admiral Nomura, in einem Interview mit „Jomiuri Hotschi“. Die günstigen Gelegenheiten mehrten sich, den Feinden im Pazifik den entscheidenden Schlag zu versetzen, jedoch können wir nicht ununterbrochen angreifen. Wir sind vorbereitet, den bestgeeigneten Augenblick abzuwarten.

Die Nordamerikaner seien gezwungen gewesen, wie Nomura weiter erklärte, nach den Fehlschlägen der „Insel-zu-Insel-Taktik“ einen direkten und kurzen Weg zu suchen. Diese Wendung und die Verlegung des feindlichen Offensivschwerpunktes nach dem mittleren Pazifik sei von Japan erwartet worden. Es sei wohl zu verstehen, daß der Feind in diesem Jahr alle seine Kräfte einsetzen werde, um die Entscheidung zu erzwingen. Die Nordamerikaner würden angeblich anscheinend ihre Hauptstreitkräfte in den Pazifik und führten den Angriff gegen die Marshall-Inseln mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit. Wenn Japan dem amerikanischen Sturm standhalten könne und erst dann zur Offensive überginge, wäre dies, wie Admiral Nomura fortfuhr, der Weg zum sicheren Sieg. Die Japaner dürften nicht in Ungeduld und Ueberhastung verfallen und müßten einwillen nichts anderes tun, als das Kriegspotential zu stärken.

Die Kraft unserer Zeit

Von Kurt Maafmann

Je härter die Anforderungen sind, die dieser Krieg mit der Länge seiner Dauer an das deutsche Volk stellt, um so notwendiger ist es für jeden, sich der eigentlichen und unverrückbaren Grundlagen unserer inneren und äußeren Kraftentfaltung in klarer Erkenntnis bewußt zu sein. Indem wir die tieferen Ursachen dieses von den jüdischen Weltbrandstiftern und ihren Trabanten entfesselten Entscheidungskampfes und die inneren Gesetze seines Ablaufs begreifen, gewinnen wir in allen schweren Forderungen des Tages, in persönlichen Nöten und seelischen Beanspruchungen und selbst in der entfesselten Raserei der Bombennächte jene harte und klare Nüchternheit der Erkenntnis, daß dieser Krieg nach einem höheren geschichtlichen Sinne entschieden wird und darum uns, wenn wir unsere große Bewährung erbringen, der Sieg bleiben muß. Es ist jene Nüchternheit, die den Glauben an den Sieg, erhoben über die unvermeidbaren Wechselfälle und Krisen des Krieges, zur Gewißheit des Sieges gehärtet hat.

Die Grundlagen unseres Kampfes, unserer inneren und äußeren Kraftentfaltung, aus der wir den Kampf bestehen, sind nach des Führers Wort unverrückbar in jenen vier großen Aufgaben verankert, die dem neuen Reich im Jahre 1933 gestellt waren und „von deren Lösung nicht nur die Zukunft des Reiches, sondern, die Rettung Europas, ja vielleicht der ganzen menschlichen Zivilisation abhängt.“ Diese vier großen Aufgaben hat der Führer in seiner Rede vom 30. Januar noch einmal in aller Klarheit festgestellt:

die Lösung der sozialen Frage als des entscheidenden Problems unseres Zeitalters und der Aufbau einer echten Volksgemeinschaft;

die Ergänzung der sozialpolitischen Einigung des deutschen Volkes durch die nationalpolitische und also die Schaffung des nationalsozialistischen Einheitsstaates;

der Aufbau einer Wehrmacht zur unbedingten Sicherstellung der Selbstbehauptung des Reiches;

die Zusammenfassung aller jener Länder in Europa, die von Deutschen bewohnt oder seit mehr als einem Jahrtausend zum Reich gehörten, um die politisch-militärische Verteidigung des Reiches sicherzustellen.

In der Rückschau aus der durch den Krieg erweiterten und erhöhten politischen Erkenntnis und aus unserem neuen geschichtlichen Denken begreifen wir, daß nur die Lösung dieser vier Aufgaben einen Staat ergeben konnte, „der dann innerlich und äußerlich befähigt war, den Kampf für die Verteidigung seiner selbst und für die Erhaltung der europäischen Völkerfamilien zu führen.“ Mit welcher tiefen Einsicht in das Wesen und Wirken der Geschichte und mit welcher tiefer Verantwortung ganz Europa gegenüber der Nationalsozialismus seine Aufgabe gesehen und erfüllt hat, auch das verdeutlichen noch einmal die Worte der letzten Führerrede:

„Indem der Nationalsozialismus vor elf Jahren unverzüglich mit der Verwirklichung seines Programms begonnen hatte, gelang es ihm gerade noch zur rechten Zeit, den Staat aufzurichten, der nicht nur kraftmäßig im Innern, sondern machtmäßig nach außen fähig ist, jene europäische Mission zu erfüllen, die im Altertum einst Griechenland gegen die Perser, Rom gegen die Punier und in späteren Jahrhunderten das Abendland endlich gegen die Einbrüche des Ostens übernommen hatten.“

An der Spitze aller Leistungen aus der Kraft der nationalsozialistischen Idee steht die Verwirklichung einer echten Volksgemeinschaft, die bereits in der Kampfzeit ihre erste Verkörperung in der nationalsozialistischen Bewegung selbst gefunden hatte, und der Aufbau eines sozialistischen Volksstaates. Daß das gewaltige Ringen diese Entwicklung nicht unterbrochen hat, sondern im Gegenteil den sozialistischen Aufbau

Bisher höchstes Ergebnis

60 1/4 Millionen beim 5. Opfertag

Berlin, 8. Februar. Die am 9. Januar durchgeführte Haussammlung zum 5. Opfertag des Kriegs-Winter-Hilfswerkes 1943/44 erbrachte das bisher höchste Ergebnis aller Opfertage. Es beträgt nach vorläufigen Feststellungen 60 241 081,27 Reichsmark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 45 978 583,63 Reichsmark erzielt. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 14 262 497,64 = 31 vH. zu verzeichnen.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ff-Sturmabführer Fritz Bunsse, Kommandeur eines Pionierbataillons.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Willy Ritter, Führer eines Panzer-Pionier-Bataillons; Oberfeldwebel Emil Löffler, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Sanitätsunteroffizier Manfred Jordan, Sanitätsunteroffizier in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Kessel, Kommandeur eines Kampfgeschwaders.

Kinder sollen verschleppt werden

Stockholm, 8. Februar. Zu dem bei den Alliierten beliebten Thema „Wiedererziehung Deutschlands“ macht ein Leser der „Sunday Express“ in einer Zuschrift den Vorschlag, man müsse nach dem Kriege alle deutschen Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren in der ganzen Welt zur Erziehung verteilen. Auch alle während der zehn Jahre nach Kriegsende in Deutschland geborenen Kinder müßten in gleicher Weise erzogen werden. Jedes kinderlose Ehepaar in Großbritannien müsse mindestens eines dieser deutschen Kinder übernehmen und erziehen. Bis zum 15. Lebensjahr würden die Kinder genügend britische Qualitäten angenommen haben, damit man sie nach Deutschland zurückbefördern könne und sich dort der britische Einfluß durchsetze.

Unsinnige Prognosen über Japans Zukunft

Amerikanischer Größenwahn tobt sich wieder einmal aus

19. In der Januar-Nummer der Zeitschrift „American Mercury“ beschäftigt sich der bekannte Korrespondent der USA-Nachrichtenagentur „International News Service“, Kingsbury Smith, in einem längeren Aufsatz mit der Frage, welche Zukunft im Bundeshaus zu Washington für unsere japanischen Bundesgenossen beabsichtigt sei. Da der genannte Journalist schon vor längerem die Pläne Roosevelts bezüglich Deutschlands und Italiens enthüllte, und zwar — wie es damals hieß — auf Grund von zuverlässigen Informationen des Außenamtes der USA, so kommt seinen neuerlichen die Japaner betreffenden Feststellungen ohne Zweifel ganz besondere Bedeutung zu. Zunächst müsse Japan bestraft werden, so führt Kingsbury Smith im einzelnen aus, das Angebot eines Waffenstillstandes oder das Angebot eines Kabinettswechsels ignorieren und den Städten Nippons rücksichtslos verwüsten, um den Japanern „die Lust an weiteren Kriegen auszutreiben.“ Wenn man Japan aus den Philippinen und Burma anderen Gebieten einschließlich Inseln, die Japanische Flotte auf dem Boden des Pazifik liege und die Amerikaner ihre Siegesparade durch die Straßen Tokios veranstalten hätten, dann werde man den Japanern sehr scharfe Maßnahmen auferlegen.

unseres Volkstums unter seinen harten und unerhittlichen Gesetzen weiter vollzieht, beweist auf überzeugende Weise, wie sehr wir uns in tiefer Uebereinstimmung mit den Lebensgesetzen unserer Nation in dieser Zeit der totalen Entscheidung befinden und wie reich die durch die nationalsozialistische Idee erschlossenen Kraftquellen, aus denen wir stark genug für unseren Schicksalskampf und unsere Aufgaben sind, strömen.

Sinnfälliger Ausdruck findet diese Entwicklung im Bild unserer Wehrmacht, von welcher der Führer als bestimmendes Merkmal von tieferer Bedeutung feststellte, daß mehr als 60 vH. des jungen Offizierskörpers aus dem Mannschaftenstande stammen und damit die Brücke schlagen zu Hunderttausenden von Arbeitern und Bauern oder Angehörigen des kleinen Mittelstandes.

Als größte Tat unseres Zeitalters wird die Geschichte es verzeichnen, daß es gelungen ist, in Deutschland als dem Kernlande Europas eine echte sozialistische Revolution einzuleiten und durchzuführen. „Diese Entwicklung“ — so sagte der Führer — „wird der Nationalsozialismus in unbegrenzter Entschlossenheit und Konsequenz weiter fortzuführen.“ Er muß es im Vollzuge seines geschichtlichen Auftrages, um seine Aufgabe zu erfüllen und die Grundlagen unserer inneren und äußeren Kraftentfaltung immer noch mehr zu festigen und weiter auszubauen. Aus dieser Kraft besteht ja nicht nur unser Volk seinen größten Schicksalskampf, sondern sie ist ebensosehr die Kraft, die das Schicksal des ganzen Erdteils, seine Zukunft und seine Freiheit trägt; denn: „Die nationalsozialistische Gemeinschaft ist daher schon jetzt als das unangreifbare Zentrum jeder europäischen Selbstbehauptung anzusehen.“

Es besteht längst Klarheit darüber, daß es eben das bloße Beispiel der echten sozialistischen Revolution in Deutschland und ihre einzigartigen Erfolge waren, die die kapitalistisch-plutokratischen Mächte und den Bolschewismus, zusammengehalten durch die Klammer des Weltjudentums, die sich gleicherweise durch dieses Beispiel und seine auf die übrigen und ihre eigenen Völker ausstrahlende Kraft sich bedroht fühlten, zur Einheitsfront zusammenschlossen und zu ihrem hemmungslosen Vernichtungskrieg gegen Deutschland und Europa veranlaßt hat. Sie versuchten vermessene und verbrecherisch, auf solche Weise das Rad der Geschichte aufzuhalten und ein neues Zeitalter der echten Freiheit der Völker und eines wahren Sozialismus im Blut zu ersticken, um ihre eigene Zwingherrschaft über die Völker zu retten.

Wenn wir in solchem vertieften Sinn diesen Krieg, seine Gründe, seinen Verlauf und auch seinen kommenden Ausgang geschichtlich sehen, so erkennen wir in letzter Klarheit, daß ausschließlich und allein der Nationalsozialismus uns die Kraft gibt, diesen in Wahrheit unvermeidlichen und unausweichbaren Krieg durchzustehen und zu gewinnen. Der Führer selber deutete uns das mit diesen Worten aus:

„Daß die nationalsozialistische Revolution . . . innerorganisatorisch, wirtschaftlich und machtmäßig dem deutschen Volk die Waffen zur Selbstbehauptung gegeben hat, kann durch nichts stärker belegt werden als durch den gigantischen Kampf, der nunmehr seit fünf Jahren tobt. Dieses Ringen kann dabei keinen anderen Verlauf nehmen, als ihn bisher noch jeder andere große Krieg auf dieser Erde nahm. Es kann das auf und ab der Ereignisse deshalb nur den bedrückenden, der geschichtlich weder Sehen noch Denken gelernt hat.“

Wenn wir in solchem Sinn geschichtlich sehen und geschichtlich denken, so gewinnen wir eben jene harte und klare Nüchternheit der Erkenntnis von der Unverlierbarkeit des Sieges nach höheren geschichtlichen Gesetzen. Der Nationalsozialismus aber als die große Kraft unserer Zeit wird, wie er aus dem Ersten Weltkrieg geboren wurde, im Zweiten seine äußerste Stärkung und Festigung erhalten, auf daß das Reich in künftigen Jahrhunderten seine Aufgabe erfüllen und die Geschichte Europas zu gestalten vermag.

Es gilt uns in allem Leid und Schmerzen, aus denen ewigem Gesetz alles Große im Kampf entsteht, als höchste und unabdingbare Zuversicht und Gewißheit, die Verheißung des Sieges im Wort des Führers: „Dieser Kampf wird deshalb am Ende trotz allen Teufeleien unserer Gegner zum größten Sieg des Deutschen Reiches führen!“

Der OKW.-Bericht von heute

Weiterhin schwere Abwehrkämpfe im Osten

Eindrucksvolle Abwehrerfolge — 192 Feindflugzeuge in einer Woche vernichtet — Nur geringe Kampftätigkeit bei Nettuno — Schwedisches Rotes-Kreuz-Schiff von feindlichen Flugzeugen in Brand geschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Febr. (Punkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Ostfront stand auch gestern östlich Schaschkoff, südlich der Beresina und bei Witebsk im Zeichen schwerer Abwehrkämpfe, in deren Verlauf alle sowjetischen Durchbruchversuche am entschlossenen Widerstand unserer Truppen scheiterten. Im Raum von Schaschkoff, wo gestern 17 Panzer vernichtet wurden, dauern die harten Kämpfe an.

Auch westlich des Ilimensees und nördlich Luga wurden von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten in Gegenständen und erbitterten Nahkämpfen abgewiesen.

Nördlich Nowel, im Raum westlich Luga und bei Narwa brachten eigene Angriffsunternehmungen Erfolge und führten zu örtlichen Frontverbesserungen.

In der Zeit vom 1. bis 7. Februar wurden an der Ostfront 192 feindliche Flugzeuge bei 17 eigenen Verlusten vernichtet.

An den Fronten des Landkopfes von Nettuno herrschte gestern nur geringe Kampftätigkeit. Der Angriff eines amerikanischen Bataillons wurde zerschlagen und dabei drei Panzer vernichtet. In den Abendstunden führten kampfkraftige Stoßtrupps im Raum von Aprilia gegen teilweise zähen feindlichen Widerstand örtliche Stellungsverbesserungen durch.

Fernkampfarillerie nahm erneut Schiffsansammlungen und Ausladungen bei Nettuno wirksam unter Feuer. Ein Transportschiff wurde in Brand geschossen. Auch die Luftwaffe führte bei Tag und Nacht wirkungsvolle Angriffe gegen die Ausladungen in den Häfen von Nettuno und Anzio. Mehrere große Betriebsstofflager wurden in Brand geworfen und Hafenanlagen nachhaltig zerstört. Vier Handelsschiffe mit 14 000 BRT wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt.

An der Südfont hielt der feindliche Druck nordwestlich Cassino an, ohne daß es dabei zu größeren Kampfhandlungen kam. Feindliche Umgruppierungen, die mit den hohen Verlusten in den letzten Tagen zusammenhängen, wurden erkannt.

In den harten mehrblättrigen Abwehrkämpfen nordwestlich Cassino hat sich die 4. Reichsgrenadier-Division „Hoch- und Deutschmeister“ unter Führung des Generalleutnants Franck mit einem unterstellten Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 8 und einer Kampfgruppe unter Führung des Oberst Baad e besonders ausgezeichnet.

Einige feindliche Flugzeuge schossen in den Mittagsstunden des 7. Februar das im Hafen von Chios liegende schwedische Rote-Kreuz-Schiff „Wiril“ in Brand.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Orte in West- und Südwestdeutschland.

Der große Raubzug der Oelmagnaten

Die USA-Bürger tragen die Kosten — Der Kapitalismus steckt die Gewinne ein

Genf, 8. Februar. Gerade eben hat der USA-Vizepräsident Wallace mit den großen Geschäftsleuten, die die Wallstreet an die erste und die Nation an die zweite Stelle setzen, abgerechnet und sie als Freibeuter gekennzeichnet, da verkündet der USA-Innenminister Ickes, der gleichzeitig höchste Ueberwachungsinstanz für die USA-Oelvorräte ist, einen großen Coup des nordamerikanischen Erdölkapitals, der den Wallstreetjuden risikolose neue Riesengewinne einbringen soll. Ickes hat, wie die New Yorker Sonntagzeitung „P. M.“ erläutern wollte, ein Geheimabkommen mit zwei großen USA-Oelgesellschaften genehmigt, die das Oel Saudi Arabiens ausbeuten wollen. Ickes verspricht sich von diesem Geschäft einen Reingewinn von mehreren 100 Millionen Dollar.

Ickes hat sich folgenden Plan zurechtgelegt: Die geplante Oelleitung vom Persischen Golf bis zur Ostküste des Mittelmeeres soll, wie er in einer Erklärung zur Rechtfertigung seiner Oelprodukte betonte, das Oel der Regierung jederzeit zum Kauf für militärische oder Marinezwecke zu einem Preis von 25 vH. unter dem Marktpreis, der in der Gegend des Persischen Golfes oder in den USA für gleichwertiges Oel gezahlt wird, anbieten, und zwar je nachdem, welcher der genannten beiden Preise niedriger ist. Die USA-Regierung soll jede Menge dieses Oels 50 Jahre für sich in Anspruch und im Krisenfall das gesamte Roöl erwerben, das die Gesellschaften produzieren. Dabei gab Ickes der Hoffnung Ausdruck, daß diese Ankündigung jede Befürchtung, daß die USA-Regierung in Wettbewerb mit der Privatindustrie in das Oelgeschäft einsteige, beschwichtigen werde.

Zum Schluß seiner Erklärung betonte Ickes ausdrücklich, daß das Abkommen die Billigung Roosevelts und des Außenministeriums gefunden habe.

Die „Freiheit für Freibeuter“, von der Wallace eben gesprochen hat, konnte nicht besser der Welt vor Augen geführt werden, als mit diesem Geschäft.

Das Ickes mit den Oelmagnaten abgeschlossen hat, was Ickes selbst zugibt, ist Roosevelt an diesem großen Fischzug beteiligt. Soviel ist sicher, daß Roosevelt, Ickes und Konsorten ihr Schäfchen dabei in Trockene bringen werden. Sehr viel problematischer dagegen ist, ob der Staat von dem investierten Geld jemals aus nur einen Cent wiedersehen. Jedenfalls wissen nun die USA-Bürger, wofür sie ihre Steuern zahlen und der USA-Soldat, der irgendwo fern von der Heimat kämpft und stirbt, darf die Gewißheit mit in den Tod nehmen, daß er sich für den Yankee-Kapitalismus geopfert hat, aber nicht für das Wohl seines Landes und schon gar nicht für die Zukunft seiner Familie. Vielleicht müssen die Söhne Amerikas eines Tages sogar in den Kampf ziehen, um die Oelleitungen mit ihrem Leben zu schützen, die der Yankee-Imperialismus angelegt hat, um daraus fette Dividenden zu pumpen. Die Wallstreetjuden würden bestimmt nicht Anstoß daran nehmen, auch wieder USA-Bürger zur Verteidigung der kapitalistischen Ausbeutungsgelder bluten zu lassen.

England an die zweite Stelle gedrückt

Stockholm, 8. Febr. In der Londoner City ist der von dem USA-Innenminister Ickes gestartete Plan, die Vereinigten Staaten durch den Bau einer Oelleitung vom Persischen Golf bis an die Küste des Mittelmeeres noch stärker als bisher in den Erdöl-Interessenkampf des Nahen Ostens einzuschalten, mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Hatten schon die Verhandlungen der nordamerikanischen Oelgesellschaften mit Saudi-Arabien erkennen lassen, daß die Vereinigten Staaten sich die Erdölhohezeit in Vorderindien unbedingt sichern wollen, so wird durch das von Ickes bekanntgegebene neue Abkommen bestätigt, daß die Vereinigten Staaten immer mehr England auch in diesem wichtigen Wirtschaftsrevier an die zweite Stelle drücken.

WZ.-Kurzmeldungen

In Nationalchina ist ein plötzlicher Kälteeinbruch zu verzeichnen. Sonntagmorgen wurden acht Personen erfroren in den Straßen Nankings aufgefunden.

Der türkische Innenminister bereist augenblicklich die Erdbebenzone in Nordwestanatolien. Die Bergungsarbeiten dauern an. Bis jetzt wurden rund 4700 Tote aufgefunden.

Von der spanischen Pressevereinigung in Valencia wurde eine Ausstellung deutscher Farbphotografie eröffnet. In den ersten drei Tagen besuchten über 25 000 Menschen die Ausstellung.

Im Zuge einer Säuberungsaktion der französischen Miliz in Hochsavoyen wurden in der Gegend von Thones 18 Terroristen gestellt und festgenommen. Material, Waffen und Kraftwagen fielen der Miliz in die Hände. Während der Aktion wurde ein Terrorist getötet und ein anderer verletzt.

Die Verwaltung der Staatsstraßen von Mandschukuo hat ein neues Straßengesetz herausgegeben. Es wird in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß seit der Gründung Mandschukuos ein staatliches Straßennetz mit einer Gesamtlänge von 90 000 km im Rahmen des staatlichen Straßenbauprogramms fertiggestellt worden ist.

WZ.-Randglossen

Bazillenteilung in Moskau

Von den Bakterien weiß man, daß sie meist von organischen Stoffen leben, die sie zersetzen, daß sie Fäulnis und Gärung erregen und sich durch Teilung vermehren. Die gleiche Definition paßt haargenau auch auf den Bolschewismus. Auch der Bolschewismus ist ein Schmarotzer, der lebendige Zellgewebe zerstört, nämlich die staatliche Ordnung, die Gemüter verwirrt, Gärung verursacht und Verderben über jeden Organismus bringt, den er heimsucht. Wir können den Vergleich beliebig fortführen und so die Verfallsstadien der Sowjetunion als eine Teilung des bolschewistischen Bazillus bezeichnen, der die Gefahr, die der Welt von Moskau her droht, ins Riesengroße steigert. Durch einen echt jüdischen Trick will die Sowjetunion die Zahl ihrer Stimmen in der internationalen Politik vervielfachen. Welche Unterwerfung jedoch die Zustimmung Englands und der Vereinigten Staaten zu dieser Komödie darstellt, ersieht man so recht, wenn man sich erinnert, daß die Vereinigten Staaten nach dem Ersten Weltkrieg dem von ihrem eigenen Präsidenten gegründeten „Völkerbund“ u. a. deshalb ferngeblieben sind, weil in diesem Gremium England mit seinen Dominien über sechs Stimmen verfügen würde gegenüber einer Stimme der Union. Moskau aber will sich jetzt durch einen dummen jüdischen Trick, als Verfassungsänderung getarnt, mit einem Schlag 16 Stimmen verschaffen, so daß es jederzeit seine sämtlichen „Verbündeten“ überstimmen kann. So grotesk diese Konstruktion anmutet, so stimmt sie doch leider nur zu gut mit der tatsächlichen Lage überein, die dadurch gekennzeichnet wird, daß, wo Moskau diktiert, England und die Vereinigten Staaten zu parieren haben. Wie nun Sonnenlicht und Reinlichkeit Schutz vor den Bakterien gewähren, so bilden Licht und Ordnung, klarer Verstand und Mut zur Konsequenz auch einen unzerstörbaren Schutz gegen jene politischen Bakterien, deren Herd Moskau ist.

„Stählerne Ruhe“

Helsinki, 8. Februar. Alle finnischen Zeitungen gehen in ihren Leitartikeln am Montagmorgen auf den sowjetischen Terrorangriff der vergangenen Nacht auf Helsinki ein.

„Dieser Angriff hat von vornherein keinerlei militärische Bedeutung verfolgt“, so betonte „Kau-paalehti“. Er habe der finnischen Heimatfront erneut vor Augen geführt, welche tödlichen Folgen das „Glück“ der bolschewistischen Offensive über seine Nachbarstaaten bringen würde. Das finnische Volk habe auf den Terrorangriff wie auf ein unversehbares Verbrechen reagiert. Unter der Gewalt solcher Erfahrungen könne das finnische Volk immer wieder begreifen, daß es nur einen Feind habe, und daß es gegen diesen Feind stahlhart zu bleiben gelte. Gerade aus dem blinden Vernichtungswahn, so stellt „Suomen Sosialidemokraatti“ fest, dessen Bombenterror in der letzten Nacht Helsinki überfallen habe, erwache die stählerne Ruhe, in der die finnische Heimatfront zu keinem anderen Teil zusammenschmelzen werde, als um so zäher den eigenen Abschnitt der Heimat innerhalb dieses Krieges zu verteidigen.

Kairo als Hetzzentrale

as, Berlin, 8. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Sowjets planen in Kairo die Errichtung eines Pressebüros, in das auch ägyptische Journalisten gerufen werden sollen. Die Meldung zeigt, daß Moskau weiter eifrig bemüht ist, Kairo zur bolschewistischen Agitations- und Hetzzentrale auszubauen. Man glaubt von hier aus die verschiedenen Länder Nordafrikas besonders gut bearbeiten zu können. So wurde ja auch schon vor einiger Zeit der berüchtigte bolschewistische Hetzer Dimitroff nach Kairo entsandt, um alle organisatorischen Vorbereitungen zu treffen. Auf der gleichen Linie liegen die Verhandlungen Moskaus mit Kairo über die Errichtung direkter Flugzeuglinien zwischen der Sowjetunion und Ägypten. Kairo muß zu allem Ja sagen. Es hat auf Betreiben Londons die Beziehungen zur Sowjetunion aufnehmen müssen und bekommt nun die Folgen einer solchen Politik zu spüren.

Jetzt erst gibt die britische Admiralität die Verluste beim Untergang des englischen Zerstörers „Tynedale“ bekannt. „Daily Mail“ zufolge sind 3 Offiziere und Mannschaften dabei ums Leben gekommen.

Eine Kriegskostenvorlage in Höhe von 2 315 000 000 Dollar wurde am Montag von beiden Häusern des USA-Kongresses angenommen und dem Weißen Haus übersandt.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG, Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(24. Fortsetzung)

Ich habe Glück gehabt, sonst hätte ich noch lange parken müssen. Er strengte den alten Wagen nicht unnötig an und fuhr gemächlich. Verliebte haben Zeit, sie haben es gern, wenn die Fahrt recht lange dauert. Ach ja, man möchte auch wieder jung sein. Eigentlich gibt es nur einen einzigen wirklichen Unterschied im Leben, Jung oder alt sein. Alles andere macht nicht so viel aus.

Heimlich betrachtete Peter Victoria. Er sah den Umriss eines zarten Provis, die langen, seldenen Wimpern verschatteten den Glanz ihrer Augen. Die vorbeihuschenden Straßenlampen warfen manchmal einen hellen Schein auf ihr Gesicht, um es dann wieder in die Dunkelheit der Wagenkabine zurückgleiten zu lassen.

„Ich wollte, ich hätte Paletzky nicht in Saloniki getroffen, Peter“, sagte sie leise.

„Paletzky ist ein Feigling, Victoria. Er wird Sie nicht mehr belästigen.“ Er bogte sich vor und nahm ihre Hand, still lag sie in der seinen. Der Zorn gegen Paletzky überfiel ihn aufs neue. Dieses minderwertigen Menschen wegen litt sie. „Ich traf ihn in einer sehr zweifelhaften Situation“, verächtlich lächelte er. „ein rothaariges, junges Ding hing an seinem Halse!“

Auf, tiefste erschrocken, entzog sie ihm ihre Hand. „Ein rothaariges Mädchen?“ flüsterte sie und wandte ihm ihr erblautes Gesicht zu. Liddy Wenke hatte rote Haare, flogen ihre Gedanken, und hatte sie nicht auf dem Podium gesehen? Aber es war unmöglich zu denken, wie sollte gerade Konstantins Braut . . . Es gab viele rothaarige Mädchen . . . „Konstantin hat sich verlobt“, stieß sie hervor.

Peter überlegte, aus welchem Grunde sie diesen Satz gesprochen hatte. War sie eifersüchtig? Schmerzte es sie immer noch, daß sie Konstantin verloren hatte? Ein brennendes Mitleid stieg in ihm

auf. Er hatte das Empfinden, als müsse er sie aus schweren Träumen aufwecken. „Nichts kann anders sein, als so wie es ist, Victoria. Ich bin glücklich, daß ich Sie heute Abend getroffen habe. Ich hatte mir ausgedacht, wir würden zusammen reden, wenn wir in bequemen Dachstühlen liegen und der Wind unsere Worte davon trägt. Nun sitzen wir in einem alten Mietauto . . .“

Sie schluckte ein paarmal. Ihre Augen waren dünnlich halb geschlossen. War nicht alles ein Traum, was sie erlebte? Diese warme Nacht, der ratternde Wagen und Peter Gorny an ihrer Seite . . . Alles zerrinn mir zwischen den Fingern, dachte sie, meine Liebe zu Konstantin und nun mein Haß gegen Paletzky. Was habe ich nun noch, was mich ausfüllen könnte? Es gab nichts, was die Liebe zu Konstantin ersetzen konnte. Nicht einmal die Freundschaft. Oder doch vielleicht? . . . Freundschaft? Sie starrte auf den Rock des Chauffeurs, der alt und abgetragen war. Das Verlangen, sich auszusprechen, war stärker als alle Hemmungen. „Ich war neun Jahre alt, als meine Mutter starb . . .“ Peter hörte zu. Sie sprach mit der schüchtern, zaghaften Stimme des verschüchterten Kindes, das sie einmal gewesen war.

Was redete sie nur von Schuld? Wie schmal ihre Schultern waren, wie kindlich rein dieser Mund! Ganz plötzlich begriff er sie. Alles, was er nur dunkel gefühlt hatte — in Saloniki, auf der langen Seereise, da er über sie nachgrübelte, bei Stella Tornow —, da wurde es nun auf einmal klar: Victoria hatte noch gar nicht wirklich geliebt. Alles, was sie erlebt hatte, ihre Liebe und ihr Haß — das war noch nicht ihr eigenes, wirkliches Leben. Es hing irgendwie zusammen mit ihrer einsamen Jugend und deren Träumen. Sie stand noch vor dem geschlossenen Tor ihres eigenen Ichs.

Victoria verschwieg in dieser Stunde nichts. Um ihren Mund irrte ein kleines, gehetztes Lächeln. „Es gibt gewisse Dinge in meinem Leben, von denen ich meinte, sie niemals aussprechen zu können, Peter.“

Die Uhren schlugen elf, als der Wagen vor dem Hause hielt, in dem Victoria ein möbliertes Zimmer gemietet hatte. Sie stiegen aus. Peter bezahlte den

Fahrer, und die alte Taxe ratterte davon. Um sie herum dehnte sich die Vorstadtstraße, durch die zwei Gleise liefen. Bäume flankierten den Bürgersteig. Victoria holte den Hausschlüssel aus ihrer Handtasche, steckte ihn ins Schloß, drehte ihn herum und drückte auf die Klinke. Langsam wandte sie sich zu Peter um. Es war ihr, als stehe sie auf der Schwelle zu einem neuen Leben. Als sei die frühere Victoria mit all ihren Erlebnissen versunken, wie die Worte, die nun nicht mehr tönten. Impulsiv streckte sie Peter beide Hände entgegen. Ihre Finger bebten ein wenig in seiner festen, warmen Hand. Eine hilflose Schwäche durchrieselte ihren Körper. Die tiefste Sehnsucht der Frau, die Sehnsucht nach Unterwerfung kam über sie. Wie ein dunkler Hauch kam ihre Stimme auf ihn zu. „Warum küssen Sie mich nicht, Peter?“

Langsam bogte er sich zu ihrem Mund. Der zartbittere Duft ihres Parfüms war um ihn. Sein Herz schlug wie besessen.

Stumm löste sie sich aus seinen Armen. Sie wagte keinen Blick, kein Wort. Als hätte sie Angst vor ihrer eigenen Unvernunft, floh sie in das Treppenhaus und verschwand in dem dunklen Hausflur.

Peter Gorny stand auf der stillen Vorstadtstraße und starrte das Haustor an. Es war ein gewöhnliches Haustor wie tausend andere in der großen Stadt. Er aber lächelte es wie ein Wunder an. Er sah noch immer Victorias zartes Profil, fühlte noch immer ihre Arme, ihren Mund, der sich ihm bebend darbot. Es war ihm zumute, als habe er das Wunderbarste erlebt, was ein Mensch erleben kann. Er hatte sie gewonnen. Der magische Glanz, mit dem sie Konstantin umgeben hatte, war vorbei. Er drehte sich um und ging mit schnellen Schritten über die mattblinkenden Straßenbahngleise.

Mit langen, federnden Sprüngen jagte Gisela Schmidt über den roten Sand des Tennisplatzes. Der Trainer war frisch in dieser ersten Stunde, die er gab, und hetzte sie von einer Ecke in die andere. „Laufen — laufen, Fräulein Doktor!“ rief er. „Tennis ist ein Bewegungsspiel!“

Die Sonne lag hell, aber noch nicht störend auf dem großen Platz. Die Wipfel der Kiefern rauschten, es war einem zumute, als müsse hinter ihnen das weite Meer liegen, ebenso bau wie der Himmel und sonnenglänzend, von den Kielen eifriger Fischerboote durchfurcht. „Aus!“ schrie Fräulein Schmidt triumphierend. „Fünfzehn zu Null!“

„Sie wollen wohl gewinnen, was? Dann nur weiter so! Bitte!“ Der Trainer servierte seinen Aufschlag, daß Gisela Schmidt verdutzt dem weißen Ball nachsah, der gegen das grüne Tuch sprang, und dem die hohen Gitter bespannt waren.

„Fünfzehn beide“, meinte sie etwas kleinlaut. „Einen Augenblick, bitte.“ Sie band sich das weiße Tuch, das die abschlonnen Haare aus der Stirn hielt, von neuem um und klemmte den Schläger zwischen die geraden, schlanken und kräftigen Beine. Diesmal sollen sie mich nicht überumpeln. Ihre Wangen glühten von der Anstrengung des Spieles. Die hellumrandete Sportsbrille stand ihr ausgezeichnet. Ihr Mund war tiefrot, ohne schmelzen zu sein, weil das Blut froh und rasch in ihrem jungen Körper zirkulierte. Die Seiten des Schlägers gaben einen klickenden Ton von sich, wenn sie den Ball traf. Sie riskierte einen tiefen Vorhand, der haarscharf die Grundlinie traf und den der Trainer ins Netz verschlug.

„Donnerwetter. Sie machen sich!“ kritisierte er anerkennend. „Einstand. Bitte!“

Aber Fräulein Doktor Schmidt hob den Schläger hoch. „Halt, Sie müssen mich für einen Augenblick entschuldigen.“

Der Trainer ließ den erhobenen Schläger sinken und sah sich um. Auf die Terrasse des Klubhauses war ein Mann in einem hellen Sommeranzug getreten. Er spähte zu dem Platz herüber und winkte. „Wer war denn das? Der Trainer kannte alle Klubmitglieder. Ein Bekannter von Fräulein Doktor war wahrscheinlich. Er nahm einen Ball und schlug auf den Boden, ließ ihn auf- und niedertanzen, und es die Balljungen machen. Er war selbst einmal Balljunge gewesen. Komisch, daß Fräulein Doktor Herrenbekanntschaften hatte.“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Das ist die Zeit...

Bald wieder bricht die Erde auf,
Dann grünt's an allen Wegen —
Schon höher wird der Sonne Lauf,
Bringt Licht und Glück und Segen.

Schneeglöckchen kommt und Lärchensporn,
Der Kiebitz grüßt die Meisen —
Es keimt das Blatt am Rosendorn,
Hell sind im Wald die Schneisen.

Das ist die Zeit, wo Herz und Sinn,
Erfüllt mit frohem Hoffen
Sich wieder wenden waldwärts hin,
Wo alle Wonnen offen. —

Das ist die Zeit, wo neue Saat
Wir in die Schollen legen.
Wo Millionenfach zur Tat
Sich alle Hände regen:

Für Heimat, Volk und Vaterland
Noch mehr als sonst zu werken —
Den Kampf um ewigen Bestand
Mit harter Kraft zu stärken.

F. W. Niemeler.

„Führer, wir gehören zu dir!“

Erster Appell der Jugend im Gebiet Hessen-Nassau
NSG. Der erste Appell der Jugend, der in
Zukunft monatlich einmal die Einheiten der Hitler-
Jugend zur geistigen Befähigung zusammen-
fassen wird, fand am vergangenen Sonntag in
mehreren Standorten des Gebietes Hessen-Nassau
statt.

Im Mittelpunkt stand die Gebietsveranstaltung in
Lorsch an der Bergstraße auf dem historischen
Boden des Platzes hinter der Königshalle, jenem
Bauwerk, das über 1200 Jahre stolze deutsche Ge-
schichte verkörpert. An dieser verpflichtenden
Stätte sprach K.-Gebietsführer Hauptbannführer
Ernst zu der angetretenen Führerschaft des
Bannes sowie zu den Jungen und Mädchen des
Standortes über die Persönlichkeit des Führers und
seine nationalsozialistische Bewegung, der er im
Februar vor 24 Jahren ihre unveränderliche Marsch-
richtung gewiesen hat.

„Aus dem Sieg der Bewegung ist das Reich ge-
worden dessen Erhaltung unsere höchste Aufgabe
darstellt. Alles Fremde müßt ihr mit eurem
Glauben und Handeln überwinden“, rief der K.-Ge-
bietsführer den Einheiten zu, „und diesen stolzen
Geist auch in alle Zukunft weitertragen. Stark und
gesund, tapfer und anständig, wollen wir als
Kameraden unsere Pflicht erfüllen unter dem Be-
kenntnis „Führer, wir gehören dir!“

Der sodatlich knappen Ansprache folgte ein
Marsch durch die Straßen der Stadt, während am
Nachmittag eine Schulung der Führerschaft und
zwei Jugendfilmstunden das Erlebnis des ersten
Appells der Jugend abrundeten.

Eine Abgeltung kann erfolgen

Abwicklung des Resturlaubes aus 1943
Hinsichtlich der Urlaubsregelung in der privaten
Wirtschaft für das Urlaubsjahr 1944 waren bereits
die für das Urlaubsjahr 1943 in enger Anlehnung
an die Regelung des öffentlichen Dienstes vorge-
schriebenen Beschränkungen bis auf weiteres ver-
längert worden. Ergänzend teilt nun der General-
bevollmächtigte für den Arbeitseinsatz zur Abwick-
lung des rückständigen Urlaubs aus dem Urlaubs-
jahr 1943 mit, daß hierfür in erster Linie die Re-
gelungen der einschlägigen Tarif- bzw. Betriebsverord-
nungen gelten. Meist sehen sie noch die Möglichkeit
einer Gewährung des rückständigen Urlaubs aus
dem alten Urlaubsjahr während des ersten Viertel-
jahres des neuen Urlaubsjahres vor.

Aber auch, wo solche Bestimmungen fehlen, be-
stehen keine Bedenken, wenn Betriebsführer einen
einzelnen Resturlaub von 1943 noch im neuen Ur-
laubjahr in Natur erfüllen. Lassen jedoch die
Kriegsverhältnisse eine nachträgliche Freizeitgewäh-
rung nicht zu, so kann der rückständige Urlaubs-
anspruch in der privaten Wirtschaft im Rahmen
der geltenden Bestimmungen abgegolten werden,
auch ohne daß es hierzu einer besonderen Zustim-
mung des Reichstreuhänders der Arbeit bedarf.
Eine Abgeltung kommt insoweit nicht in Frage, wie
der Jahresurlaub die Dauer von drei Wochen, also
von 18 Arbeitstagen, übersteigt.

Wann müssen wir verdunkeln:

8. Februar von 18.26 bis 7.29 Uhr

Bilder der Heimat / Ausstellung im Nassauischen Kunstverein

In die neue Ausstellung des Nassauischen Kunst-
vereins (Wilhelmstraße) muß man Liebe zur
deutschen Erde mitbringen. Sie zeigt Bergland-
schaften, Blumen, alte Stadttürme. Nichts zer-
fließendes, Nichts aufreizendes. Wenn Bewegung in
diesen Bildern ist, so ist es die Bewegung der
Freude an der Schöpfung, am Gewordenen, auch an
der Situation des Werdenden. Aber das alles muß
man innerlich miterleben. In der Stille. Blumen
zum Beispiel sprechen hier, wie wenn sie mit
Worten besäht wären. Sie suggerieren einem das
Wort, dem sie dienen. Und jeder mag es dann aus-
sprechen, der sie anschaut.

Wilhelm Schmidhild hat Bilder von deutschen
Schätzen und Dörfern ausgestellt. Traute Winkel und
monumentale Architektur. Die Technik (farb.
Katalnadel) verlangt äußerste Klarheit und
plastische Fülle. Er, der gebürtige Hildesheimer,
der jetzt in Darmstadt wohnt, hat auf zahlreichen
Reisen die wechselvollen Farbtonen der Welt in der
Heimat und in der Exotik kennengelernt. Sein
Farbsinn ist bedeutend. Man mag unter den Städte-
bildern vielleicht die von Limburg (Lahn), Kassel,
Lübeck, Bonn (Beethovenhaus), Ulm, Hameln als
besonders starke Kundgebungen seiner künst-
lerischen Mittel, die das Feingefühl, indivi-
duelle, Einmalige mit Vorliebe darstellen, bevor-
zugen, auf der anderen Seite der Ausstellung, wenn
man vor seinen Blumen (Radierungen) steht, weiß man
geradeüber solcher Schönheit wirklich nicht mehr,
welche Arbeit man der anderen voranzusetzen soll.
Sie durchblühen den Jahreskreis von Januar bis De-
zember, sind als Ausdruck natürlicher, organischer
Wachstumsprozesse und ästhetischer Farbentfaltung
allen zarten Lebensregungen beobachtet und
meisterhaft geformt und werden über das Augen-
erlebnis des Betrachters hinaus zur malerischen
Wiederholung der Lebensfülle. Angesichts ihrer
Schönheit und Mannigfaltigkeit fällt einem wie von
selbst eine Bemerkung aus Schillers „Ästhetik“ ein,
die von den Blumen als den vollendet organisierten
Geschöpfen spricht.

Man braucht diesen Gedankenkreis nicht zu ver-

Verstärkter Schutz der Verletzten und Hinterbliebenen

Die erweiterte Zulassung von Schadensersatzansprüchen

Mit dem sozialen Ziel Unbilligkeiten zu beseitigen
und den Schutz der Verletzten und ihrer Hinter-
bliebenen zu verstärken, hat das Reich mit dem Ge-
setz über die erweiterte Zulassung von Schadens-
ersatzansprüchen bei Dienst- und Arbeitsunfällen
eine Regelung getroffen, die für weite Kreise des
Volkes bedeutsam ist.

Sie geht, wie der Sachbearbeiter des Reichsjustiz-
ministeriums Ministerialrat Dr. Bülow in der
„Deutschen Justiz“ ausführt, alle an, die in ihrer
Stellung Ansprüche auf Versorgung oder auf
Leistungen nach dem Sozialversicherungsrecht er-
heben können. Hierzu rechnen u. a. die Beamten
aller Dienstzweige, die Angehörigen der Wehrmacht
und der Waffen-ff, des Reichsarbeitsdienstes und
alle Gefolgschaftsmitglieder, die reichsgesetzlich
gegen Arbeitsunfall versichert sind. Der bisherige
Grundsatz, daß bei Dienst- oder Arbeitsunfällen
neben diesen Versicherungsleistungen Ersatzan-
sprüche gegen Dienstherren oder Unternehmer aus-
geschlossen sind, wird durch das neue Gesetz durch-
brochen. Zwar werden neben den Ansprüchen auf
Versorgung nicht etwa allgemeine Schadensersatz-
ansprüche zugelassen, da diese Regelung eine völlige
Abkehr von dem gesunden Gedanken bedeuten
würde, daß neben dem Anspruch auf Versorgung
grundsätzlich kein Raum für Schadensersatzansprüche
sein kann. Die neue Regelung räumt vielmehr den
Dienst- und Arbeitsunfällen nur unter der Voraus-
setzung eine Sonderstellung ein, daß sie bei der Teil-
nahme am allgemeinen Verkehr eingetreten sind, da

„In besonderen Fällen selbstverständlich möglich“

Betriebsrückfragen über Jugendliche bei der HJ. — Anforderungen durch die DAF.

Die Reichsjugendführung hat im Einvernehmen
mit dem Jugendamt der DAF die Herstellung von
betriebsseitigen Beurteilungsbogen für Angehörige
der Hitler-Jugend für unzulässig erklärt.

Zur Erläuterung dieser Anordnung wird von zu-
ständiger Stelle darauf hingewiesen, daß mit den
untersagten „betriebsseitigen Beurteilungsbogen“
nicht die in den Betrieben oder Lehrwerkstätten
gebräuchlichen Vordrucke zur Beurteilung des Ar-
beitsverhaltens, der Leistung und Führung der
Lehrlinge gemeint sind. Es waren vielmehr ver-
schiedene Betriebe dazu übergegangen, von HJ-
Dienststellen mittels besonderem Vordruck in be-
stimmten Abständen über ihre jugendlichen Ge-
folgschaftsmitglieder Beurteilungen über Dienst-
beteiligungen, Verhalten usw. in der Hitler-Jugend
einzuholen. Wenn diese Einholung künftig entfallen
soll, dann ist damit aber nicht den Betrieben die
Möglichkeit genommen worden, in besonderen Fäl-
len für die Behandlung eines Einzelfalles eine Be-
urteilung über einen Jugendlichen von der zustän-
digen HJ.-Dienststelle einzuholen.

Die Anordnung der Reichsjugendführung sieht
solche besonderen Fälle u. a. vor bei einer beab-
sichtigten Förderung des Jugendlichen durch den
Betrieb oder bei grober Disziplinlosigkeit. In der-
artigen Fällen werden für die Betriebe aber keine
besonderen Vordrucke erforderlich. Hier genügt die
Anforderung auf Briefbogen, wie auch die Dienst-
stelle der Hitler-Jugend ihre Stellungnahme auf den
gebräuchlichen Dienstbogen erteilt. Die Anforderung
der genannten Beurteilungen in besonderen Fällen
richtigen die Betriebe über die zuständige Kreis-
jugendabteilung der DAF, die die Notwendigkeit
der Beurteilung überprüft und die Stellungnahme
der HJ.-Bannführung anfordert, um sie dann an
den Betrieb weiterzuleiten.

Soll unser Glaube kleiner sein?

Mit zu dem schwersten Los, das den Soldaten
treffen kann, gehört es, nach tapferem Kampf bis
zur letzten Patrone und zähem Widerstand mit der
blanken Waffe von der Uebermacht des Gegners
überwältigt zu werden, in Gefangenschaft zu ge-
raten. Irgendwo in einem Lager, oft genug in
einem nordamerikanischen Camp über dem weiten
Wellmeer, heißt es dann mit starkem Herzen ein
bitteres Schicksal zu tragen.

Unendlich weit ist die Heimat mit den liebsten
Menschen, die man hat, entfernt, liegen die Kame-
raden an den Fronten in schwerem Kampf, und es
eilen die Gedanken zur Vaterstadt, die vielleicht
den Terrorangriffen eines sadistischen Feindes aus-
gesetzt ist. Spärlich sind die Nachrichten, oft
monatlang auseinanderliegend, die von vertrauter
Hand eintreffen und in ihnen ist all das ja nicht
zu lesen, was man wissen will. Ungeduldet trägt
der Gegner eine lügnische Propaganda in die
Lager, an die gefangenen deutschen Soldaten heran.

Wie naheliegend wäre es da, wenn der Glaube
an den deutschen Sieg wanken, die Tapferkeit der
Soldaten erschüttert würde. Das Gegenteil aber ist
der Fall! Wir haben das unseren Lesern schon ge-
schildert, als wir Gelegenheit hatten, mit den aus-
getauschten Gefangenen aus Afrika und den USA,
oder England, die nach Wiesbaden zurückkehrten,
zu sprechen. Und so wie uns diese Männer schil-
derten, daß kein Ränkepiel der Feinde, keine Ge-
walt, die man ihnen antat, sie irre machen konnten
in ihrer Zuversicht, in ihrer Treue zu Führer und
Volk, so beweisen das auch immer wieder Briefe
aus der Gefangenschaft, die uns erreichen. Es ist
nicht angängig, genau mit Angabe von Namen und
Lager diese Äußerungen aufrechter Männer zu be-
legen, um ihnen keine zusätzlichen Schwierigkeiten
zu bereiten.

Otto Wohlgemuths Schaffen

Im Rahmen der Kulturarbeit der NSDAP. in Bad
Schwalbach las der westfälische Dichter und Bergbauer
Otto Wohlgemuth in den „Kronen-Lichtspielen“ aus
seinen Werken. Ortsgruppenkulturstellenleiter Simon er-
öffnete den Abend mit einer kurzen Ansprache, der
sich als Begründung an den Dichter das gemeinsame
Gesangsbuch Bergmanns angeschlossen. Das geistige Schaffen
des Dichters Wohlgemuth gipfelt in dem treuen Be-
kenntnis zu seinen Arbeitskameraden unter Tage. Des-
halb leitete er auch seine Lesung mit einer spannenden
Schilderung der harten und gefährlichen Bergmanns-
arbeit in den Kohlengruben ein. Hierbei verwies er auf
die nationale Bedeutung der Arbeitsleistung deutscher
Bergleute, die mit ihrer Kohlenförderung der deutschen
Volks- und modernen Industriewirtschaft, insbesondere
aber im Kriege der gesamten Rüstungstechnik den wich-
tigsten Grundstoff liefern. Der Führer habe deshalb auch
in dieser Erkenntnis die Verdienste der Bergleute in
dem Versprechen gewürdigt, daß der Bergmann in Zu-
kunft der erste Arbeiter der Nation sein müsse. In
seinen Erzählungen „Stinnes kommt zu uns ins Ort“
und „Als hätte die Erde selber geschrien“, schilderte
Otto Wohlgemuth aus eigenem Erleben einer 25jährigen
Grubenarbeit den harten, entzweigenden Einsatz des
Bergmannes in den Flözen und Förderschächten, sowie
auch die führende, selbstlose Kameradschaft und Treue
in Zeiten höchster Gefahr. Mit seinem Gedicht „Die
deutschen Bergleute dem Führer“, brachte der Dichter
dem Führer den Kampfeswillen, die Opferbereitschaft
und treue Gefolgschaft des deutschen Bergmannes sinn-
voll und überzeugend zum Ausdruck. Von der Wieder-
gabe ernster Arbeiterdichtung abweichend, ließ Wohlgemuth
zwischenwärtig als Einlage einzelne heitere Er-
zählungen aus seinen Werken folgen, für die ihm seine
Hörer — ebenso wie für seinen Gesamt Vortrag — mit
reichem Beifall dankten.

Der rheinische Literaturpreis

Der rheinische Literaturpreis wurde Prof. Dr. Ernst
Bertram, der an der Universität Köln als Ordinarius für
neuerdeutsche Literatur wirkt, zuerkannt. Bertram
besonderes Interesse galt stets den Fragen des Grenz-
landes und des Volkstums. Eine seiner markantesten
Schriften trägt den Titel „Rheingenius und Götze der
Rhine“. Sie ist eine Kampfschrift gegen Marice Baris,
öffentlichkeit wenige Jahre nach dem ersten Weltkrieg,
als von Frankreich aus eine geistespolitische Offensive
mit dem Ziel geführt wurde, das Land am rechten Ufer
des Rheins „das seit Tacitus Zeit unzweifelhaft von
deutschen Menschen bewohnt ist“ (Bertram), seinem

Die neue deutsche Wochenschau

Auch im fünften Kriegsjahr verfügt die deutsche
Wehrmacht über einen Nachwuchs, der, wie vor
allem die Engländer und die Amerikaner an der
Südfront immer wieder eingestehen mußten, ebenso
gute und harte Soldaten an die Fronten bringt wie
in den ersten Jahren des Krieges. Die Wochenschau
war dabei, als ein neuer Schub Freiwilliger der
Hitler-Jugend für die Division „Großdeutschland“ in
einer Garnisonstadt einrückte.

An einen Frontabschnitt, der die Züge jahrelan-
ger Kämpfe trägt, führen uns die Kriegsberichte aus
dem Raum von Leningrad. Seit Wochen ist auch hier
wieder der Feind im Angriff. Aber er trifft, wie an
allen anderen Fronten, auf einen Widerstand un-
serer Truppen, der seine weitestgeleiteten Pläne erheb-
lich einschränkt. Von der süditalienischen Front
wird zum ersten Male ein Schienenflug im Bilde ge-
zeigt. Bedrohte Bahnanlagen werden mit dieser Ma-
schine, nachdem ihre Vernichtung durch Sprengungen
vollendet wurde, in kurzer Zeit für die Zwecke des
Feindes unbrauchbar gemacht. — Ein Filmbericht
der PK. hat einen Stoßtrupp der Fallschirmjäger bei
einer gewaltsamen Aufklärung in die feindlichen
Linien hineinbegleitet.

Der kürzlich im Wehrmachtbericht als der er-
folgreichste U-Bootjäger genannte Ritterkreuzträger
Leutnant zur See der Reserve Pollmann, steht nach
der Rückkehr von einer Feindfahrt mit seiner tap-
feren Besatzung vor uns. Das Boot Leutnant Poll-
manns hat im Mittelmeer zehn feindliche U-Boote
versenkt. An Bord eines U-Bootjägers erleben wir
diesen harten Einsatz im Mittelmeer, der ständig
Wachsamkeit und Bereitschaft gegen feindliche
Ueberfälle aus der Luft, die in so begrenzten See-
räumen besonders häufig sind, erfordert. — Zwei
Bildreihen aus dem sportlichen Leben bringen die
deutsche Meisterschaft im Eis-Paarlaufen, die in
Wien das Geschwisterpaar Herta und Emil Rätz-
hofer gewann, und einen Städtelkampf der Gewicht-
heber Berlins und Breslaus, in dem der Obergreifte
Schattner Sieger wurde.

Durch die prächtige Alpenwelt

Ein Lichtbildervortrag im Kurhaussaal

Im vollbesetzten Kurhaussaal fand in Verbindung
mit dem Deutschen Alpenverein ein Lichtbildervor-
trag statt, zu dem man Studienrat J. Balckenhol aus
Witten gewonnen hatte. Er führte die Zuhörer vor
malerischen Pitzalern und bis zum Wettersteins.
So durchstufte man mit ihm das idyllische Pitztal,
dieses Hochgebirgsstal von Nordtirol, das zwischen
Oetzal und Kautzer Tal eingebettet liegt, und wan-
derte an dem 40 km langen Pitzbach entlang. Vom
Hauptort St. Leonhard ging es zu den verschiedenen
Hütten, vorbei an dunklen Wäldern, massigen Fels-
gesteinen und sprühenden Wasserfällen, über grüne
Matten mit seltenen alpinen Pflanzen, bis zu den ge-
waltigen Gletschern. Die Wunderwelt des Gebirges
war auf einem prachtvollen Farbfilm eingefangen
und zeigte sich nun in ihrer ganzen farbenfrohen
Schönheit. Großartig wirkten dabei die Bilder von
den riesigen Bergmassiven und den Gletschertoren,
die hervorragende Motive für Kulissenlandschaften
darstellten. Die abwechslungsreiche Wanderung wurde
durch die Einflechtung kleiner Reiseerlebnisse unter-
haltsam gewürzt.

Nachrichten aus dem Leserkreis.

* Am heutigen
8. Februar vollenden Frau Luise Schmidt, Platter
Str. 2, das 90. Lebensjahr. * Frau Katharina Brech,
Marienstr. 2, Trägerin des Ehrenkreuzes der deut-
schen Mutter in Silber, das 86. Lebensjahr und Frau
Luise Engelsberger, Dotzheimer Str. 83, das 70. Le-
bensjahr. — Max Kopsch und Frau Auguste, geb.
Höhler, Gartenfeldstr. 24, und Julius Eckel und Frau
Minna, geb. Stieß, Wellritzel, feiern am heutigen
8. Februar das Fest der silbernen Hochzeit. — Fried-
rich Henkel Moritzstr. 34, vollendet am 9. Februar
sein 80. Lebensjahr.

Ein verdienter alter Biebricher Turner.

Ehrenfechtwart Karl Kaiser, ist vor wenigen
Tagen im hohen Alter von fast 82 Jahren gestorben.
Kaiser gehörte 68 Jahre dem Turnverein Biebrich
gegr. 1846 an, in dem er für die Ertüchtigung der
Jugend Großes geleistet hat. Schon mit 14 Jahren
trat er dem Verein bei; er war ein eifriger Fechter
und hat dann als Fechtwart die Fechtriege stark
ausgebaut und zu schönen Erfolgen geführt. Für
seine großen Verdienste wurde er im Jahre 1921
zum Ehrenmitglied ernannt und 1923 wurde ihm der
Titel eines Ehrenfechtwarts verliehen. Außer mit
dem Ehrenbrief des Turnvereins Süd-Nassau wurde er
mit dem Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft
ausgezeichnet. Nach seinem Rücktritt vom aktiven
Dienst leitete sein ältester Sohn Karl die Fechtriege
bis zu seinem schon nach einigen Jahren erfolgten
frühen Tode.

Deutschtum zu entfremden. Bertrams Bemühen um den
Bestand des Deutschtums am Rhein fand seinen Niederschlag
zum Teil in den dichterischen Werken „Straß-
burg“, „Der Rhein“, „Wartburg“, „Nornenbuch“, in
seinen „Gedichten“ und „Sprüchen und Aphorismen“.

Wir erinnern an:

Hans von Bülow, den einst weltberühmten Or-
chesterleiter und Pianisten. In diesen Tagen jährt es
sich zum 50. Male, daß er in Kairo starb. Als Schüler von
Franz Liszt im Klavierspiel und Richard Wagner in der
Stabführung war er von vornherein dazu bestimmt,
einer der Großen im Reiche der Tonkunst zu werden.
Berlin, Hamburg, Hannover, Meiningen und München
waren die Stätten seines fruchtbaren Wirkens als Kap-
ellmeister. Dazwischen fielen Konzertreisen als Dirigent
und Pianist mit dem Meininger Orchester. Im
Jahre 1887 heiratete Hans von Bülow Liszts Tochter
Cosima, die später nach der Trennung von ihm Wagner
Frau wurde. Am 12. Februar 1894, hat der Tod dem
Meister in Kairo den Dirigentenstab für immer aus der
Hand genommen. Ueberlebt haben Hans von Bülow
außer seinen wertvollen Ausgaben klassischer Klavier-
musik und seinen sonstigen Tonschöpfungen zahlreiche
Anekdoten, die den oft ständigen Sarkasmus des gebür-
tigen Sachsen kennzeichnen. In einer dieser Anekdoten
wird auch Wiesbaden erwähnt. Zur Probe eines großen
Konzertes in Wiesbaden, das der berühmte Dirigent
einmal gab, hatte sich neben anderen Gästen auch eine
Dame von ziemlich auffallendem Aussehen, die irgend
einem russischen Großfürsten „zur linken Hand“ ange-
traut war, eingefunden. Sie konnte es sich nicht ver-
sagen, nach dem letzten Takt auf Bülow zuzustürzen
und ihn zu fragen: „Aber lieber Meister, warum spielen
Sie denn diesen gräßlichen Brahms, so ganz ohne
Melodie und so undankbar?“ — Der Dirigent ent-
schuldigte sich daraufhin unter liebenswürdigstem Lächeln
mit den Worten: „Durchlaucht haben ganz recht; ich
hätte vielleicht die Etüden für die linke Hand allein von
Dreyschock spielen sollen; die hätten Durchlaucht sicher
besser gefallen“.

Variété im Kurhaus. Am Donnerstag dieser Woche
ist im großen Saale des Kurhauses ein Variété-Abend
vorgesehen, ausgeführt von den Künstlern: Harry Kob-
ler, der auch das Programm führt, Kremolina und Dar-
ras, Akrobaten, 5 Rals, Springer, Jenny Jäger, Jongleuse,
Odette Meima, Tänze, Trio Weber, Wurfenschaus, Sigrid
Sturm, Tanz, Rama Ravana, Illusionsschau, 3 Jannas,
Kontorsionen, Rose und Red, Step, Margo die Fison,
Vision aus dem Orient, Albert Werner, am Flügel.

Einzelheiten zur Abgaberegulierung

Wer bekommt Schweinefleisch statt Butterschmalz?

Wie bereits bekanntgegeben, werden auch im 59. Zuteilungszeitraum wieder an Stelle von 90 Gramm Butterschmalz 250 Gramm Schweinefleisch an die Verbraucher über 14 Jahre ausgegeben. Für die Ausgabe gelten grundsätzlich die gleichen Bestimmungen wie in der vorangegangenen 58. Zuteilungsperiode. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Austausch nur für die Abchnitte über 90 Gramm Butterschmalz in Frage kommt. Die über 100 Gramm Butterschmalz lautenden Bestellscheine und Bezugsabschnitte der Fettkarten für die Kinder bis zu 14 Jahren und die Fettkarten für Selbstversorger (SV 1, SV 2 SV 4, SV 5 und SV 6) sind dagegen mit Butterschmalz zu beliefern.

Bei der Abgabe von Schweinefleisch an Stelle von Butterschmalz ist der Bezugsabschnitt (nicht der Bestellschein) abzutrennen. Die bereits einbehaltenen Bestellscheine über 90 Gramm Butterschmalz sind ungültig. Vegetarier erhalten auf Antrag gegen Abtrennung des Bezugsabschnittes von ihrem Ernährungsamt einen Berechtigungsschein über Butterschmalz. In Ausnahmefällen ist es auch zugelassen, den Bezugsabschnitt über 90 Gramm Butterschmalz in fünf Reisemarken zu je 30 Gramm Fleisch umzutauschen. Das soll aber nur geschehen, wenn ein unabwiesbares Bedürfnis dafür besteht. Auf den Bezugsabschnitt über 90 Gramm Butterschmalz darf nur Schweinefleisch abgegeben werden. Der Bezug von Fleischwaren oder anderen Fleischarten ist unzulässig. Wird das Schweinefleisch ohne Knochen gewünscht, so ist der vorgeschriebene Abschlag in Höhe von 20 vH. vorzunehmen; der Verbraucher kann also nur 200 Gramm Schweinefleisch ohne Knochen beanspruchen.

Pflanzen und Bäume einzeln berechnet. Der Präsident des Reichskriegsschadensamtes teilt in einem Bescheid die Auffassung, daß Pflanzen und Bäume in gärtnerisch genutzten Grundstücken im Falle einer Vernichtung oder Beschädigung als selbständige bewegliche Sachen mit der Folge behandelt werden müssen, daß die Entschädigung nach der Kriegsschadensverordnung für die einzelne Pflanze oder den einzelnen Baum berechnet wird.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 12.45—14 Uhr: Konzert des Niedersächsischen Orchesters, Leitung: Otto Ebel von Sosen. 15.30—16 Uhr: Solistensmusik. — 16—17 Uhr: Beschwingtes Nachmittagskonzert. — 17.15—18.30 Uhr: Bunter Melodienstraßen. — 18.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.15—21 Uhr: „Zwei Herzen und ein Schlag“, Melodien aus Oper und Operetten. — 21—22 Uhr: Die bunte Stunde.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Werke von Bach, Weber u. a. — 20.15—21 Uhr: Tänze aus Oper und Konzert. — 21—22 Uhr: Abendkonzert.



Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Mittwoch, den 9. Februar 1944

OGL. Philippsberg: 20 Uhr erweiterte Politische-Lesung im Gasthaus „Schwalbacher Hof“. Teilnehmer: Stabs-, Zellen- und Blockleiter, NSV-Amtsleiter, Luftschutzbeauftragte sowie NS-Frauenchafts-Amtsleiterinnen.

„Auf dich ganz allein kommt es an!“

Gaufrauenchaftsleiterin Westernacher sprach in einem heimatlichen Großbetrieb



Aufn.: WZ. (Rudolph)

Ausschnitt aus dem Appell, auf dem die Gaufrauenchaftsleiterin zu ihren Kameradinnen sprach

* In einem industriellen Großbetrieb unseres Kreises sprach Gaufrauenchaftsleiterin, Frau Westernacher, vor der weiblichen Belegschaft über die Haltung der Frau im Kriegseinsatz. Sie ging davon aus, daß wir nach den schweren Jahren der Arbeitslosigkeit vor der Machtergreifung den Segen der Arbeit erkannt hätten. Im einzelnen sei es allerdings oft schwer, den Arbeits-einsatz mit dem Beruf der Hausfrau und Mutter zu verbinden. Das solle aber nicht dazu führen, andere zu beneiden, die da noch immer glaubten, abseits stehen zu können, sondern Stolz solle alle erfüllen, die mitarbeiten dürften. Aus unserer Kameradschaft hätten wir eine Kette von helfenden Händen

gebildet, die nicht mehr abreißen dürfe bis der Sieg unser sei, an den wir unerschütterlich glaubten und der errungen werden müsse, sei es auch noch so schwer.

Nur wenn jede einzelne Frau von dem Bewußtsein durchdrungen sei: „Auf dich, auf dich ganz allein kommt es an“, sei ihre Haltung so, daß sie vor den Taten des Krieges bestehen könne. Nur so trage sie ihr Teil dazu bei, daß das Opfer ihres Lebens nicht vergebens ist und sie ruhig schlafen können, weil sie wissen, daß die im Kampf erhaltene Volksgemeinschaft das Werk vollenden wird, für das sie kämpften.

Wundern der Natur sich bewahrt haben, sind eine unerschöpfliche Kraftquelle. Ein Volk, dem solche Männer angehören, wird mit den dunkelsten Gewalten fertig und kann aus den schwersten Prüfungen nur noch geläuterter hervorgehen.

Frau Schw.

Vorschüsse auf noch offene Renten

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß die Festsetzung der Rente vielfach hinausgeschoben werden, weil sich die Beibringung der erforderlichen Unterlagen infolge des Krieges verzögert. Die Versicherten müssen also eine längere Zeit auf ihre Rente warten. Der Reichsarbeitsminister hat daher in einem Erlaß das Reichsversicherungsamt aufgefordert, die Träger der Rentenversicherung anzuweisen, daß sie den Rentenbewerbern laufende Vorschüsse zahlen, wenn der Rentenanspruch nach den vorgelegten Unterlagen begründet ist, die Festsetzung der Höhe der Rente sich aber verzögert.

Sportnachrichten

Hockey

IG. Höchst Frauen — WTHC. 2:4

Die Frauen des Wiesbadener Tennis- und Hockey-Clubs benutzten die Ruhepause in den Punktspielen zu einem Freundschaftstreffen in Höchst gegen die Frauen der an dritter Stelle liegenden IG. Obgleich die Wiesbadenerinnen fünf ihrer etatsmäßigen Kräfte ersetzen mußten und auch noch mit nur zehn Spielerinnen antraten, langte es doch noch zu einem schönen 4:2-Sieg, aus dem hervorgeht, daß die WTHC-Frauen zur Zeit über einen Mangel an guten Spielerinnen nicht zu klagen brauchen. Die vier Tore der Wiesbadenerinnen fielen sämtlich durch die auf Linksaußen eingesetzte Nachwuchsspielerinnen Margot Schlüter, die sich sehr herausgemacht hat.

Bann 80 siegt in Alzey

m. In einem Fußball-Werbespiel Bann 80 gegen Bann 80 (Wiesbaden) in Alzey blieb der Bann 80 nach schönem Verlauf mit 6:2 siegreich. Wohl dauerte es eine Weile, bis sich die Wiesbadener Auswahl gefunden hatte, aber dann konnte sich der Wiesbadener Angriff doch erfolgreich durchsetzen. Scheurer (02 Biebrich) eröffnete den Torreigen nach Vorlage von Schmidt, Faber (02 Biebrich) erhöhte auf 2:0 und in der 18. Minute wieder Scheurer sogar auf 3:0 für die Gäste. Im nächsten Gegenstoß erreichte der Gastgeber das erste Tor; doch Faber und Schmidt (KSG) stellten daraufhin mit zwei weiteren Treffern den Halbzweitsender her. In der zweiten Halbzeit kamen nach Auswechslung Klein (Reichsbahn) als rechter Läufer und Rudolf (Reichsbahn) als linker Läufer in die Wiesbadener Vertretung. Mit einem zweiten Tor bewies Alzey zunächst auch sein Können, bis dann Schmidt in der Endphase noch ein sechstes Tor für 80 erzielen konnte. Die in der vorgesehenen Aufstellung spielende Bannauswahl 80 — im Tor stand Kremer (02 Biebrich), der zu gefallen wußte — bildete die technisch bessere Mannschaft.

Bann 80 im Judo führend

e. Neben den Gebietsmeisterschaften im Ringen und Gewichtheben fanden auch die Titelkämpfe des Judo-Sports in Darmstadt statt. Wie der Bann 117 Mainz bei den Ringen und Gewichthebern dominierte, so war der Bann 80 Wiesbaden im Judo überlegen, das mit 21 Jungen auch technisch recht gut ausgestattet war. Die Banne 80 Wiesbaden, 81 Frankfurt, 115 Darmstadt und 287 Offenbach. Der Bann 80 brachte es auf zwei erste und vier zweite Plätze, der Bann 81 auf zwei erste Plätze, und auch dem Bann 287 Offenbach fiel eine Meisterschaft zu. Der erfolgreichste Verein war die Post-SG. Frankfurt, die allein drei Meister stellte, ihm folgte die Post-SG. Wiesbaden mit zwei Meisterschaften.

Siegreiche Post-Schützen

e. Die Schützenabteilung der Post-SG. Wiesbaden trug mit einer kombinierten Mannschaft gegen die Auswahlmannschaft eines ROA-Lehrganges einen Freundschaftskampf aus, bei dem je 20 Schuß auf Zielferschiebe in den vier Anschlagarten mit Klein-Kaliber geschossen wurden. Die Postmannschaft brachte mit ihren acht Schützen auf 1488 Ringe, die des ROA-Lehrganges auf 1338 Ringe. Die Post stellte auch die besten Einzelschützen in Lehma n mit 207, Presser mit 204 und Lano mit 202 Ringen.

Badens Fußballmeister VfR. Mannheim beklagt den Tod seines langjährigen Mittelfelders Otto Kamenitz, der als Mann der Kriegsmarine tödlich verwundet wurde. Kamenitz spielte zuletzt als Gastspieler bei Wilhelmshaven 95.

Deutsche Eissportler waren am Wochenende in der slowakischen Hauptstadt Preßburg zu Gast. Im Eishockeytreffen zwischen Berlin und Preßburg stiegen die Slowaken mit 4:3 Toren. Berlin war durch die Mannschaft von Notzweit vertreten.

Mein innigstgeliebter herzenguter Mann, der liebevolle, treusorgende Papi, unser lieber, unser jüngerer Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Kujawa

Feldwebel und Zugführer in einer Luftwaffenabteilung, inf. des EK, 2. und verschiedener anderer Auszeichnungen fand am 21. Jan. 1944 im Alter von 29 Jahren in treuer Pflichterfüllung bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten kurz nach seinem Urlaub den Heldentod.

In unsagbarem Schmerz: Frau Maria Kujawa, geb. Kraft, und Kinder, nebst allen Angehörigen Wiesbaden (Schachtstraße 13), den 7. Februar 1944.

Am 31. Dezember 1943 starb im Alter von 28 Jahren den Heldentod mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Fritz Gersbach

Uffz. in einem Gren.-Regt. Mein ganzer Lebensinhalt, mein höchstes Glück ruht nun in fremder Erde. Er folgte seinen beiden Schwestern, die auch ihr Leben im Osten ließen. In tiefer Trauer: Frau Marianne Gersbach, geborene Burkart, und Angehörige Wiesbaden (Wiesenstraße 30, Doltzheimers Straße 13)

Mein lieber, herzenguter, unvergesslicher Mann, unser lieber Bruder, unser guter Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Nette und Vetter

Karl Becker

Unteroffizier, fiel am 18. Jan. 1944 im Süden durch Heldentod im Alter von 38 Jahren.

In tiefem Schmerz: Frau Anne Becker, geb. Krokowitz, u. Geschwister und alle Angehörige Mainz (Große Bleiche 3), Wiesbaden, Trier und im Felde, im Februar 1944

Nach Gottes Willen starb am 13. Januar 1944 unser einziger lieber Sohn, unser guter Bruder, Enkel, Nette und Vetter stud. jur. Werner Treese

Obergefr. u. Beobachter in einem Art.-Regt. Inhab. des EK, 2. der Verdienstmedaille, des Sturmsabzeichens in Silber und des Verwundetenabzeichens, im Alter von 23 Jahren an der Ostfront den Heldentod.

In tiefer Trauer: Familie Jakob Treese und Angehörige Wiesbaden (Schiersteiner Straße 1), den 7. Februar 1944.

Traueramt: Freitag, 11. Februar, 8 Uhr, in der Liebfrauenkapelle der Dreifaltigkeitskirche

Am 25. Dezember 1943 fand unser lieber Bruder, Onkel, Nette und Kusine

Karl Geibel

Obergefr. in einem Grenad.-Regt., Inhaber der Ostmedaille und des Verwundetenabzeichens im blühenden Alter von 21 Jahren für Führer und Vaterland den Heldentod. Sein Leben war Liebe und Güte, Hoffnungen berechnigt. Er wurde auf einem Heidenfriedhof im Osten mit allen militärischen Ehren beigesetzt.

In tiefstem Schmerz: Die Geschwister und alle Angehörige W.-Schierstein (Saarstraße 7), Volmarshausen bei Kassel

Unser geliebter Sohn und Bruder

Heinz Karn

Uffz. in einem Gren.-Regt., inf. des EK, 2. Kl., des Inf.-Sturmsabz. in Silber, des Westwallkreuzes, der Ostmed. u. d. Krieger-Bewähr.-Abz. kehrt nicht mehr zu uns zurück. Er starb als tapferer Soldat im Osten den Heldentod, getreu seinem Fahnenfeld, nach fast 6-jähr. Pflichterfüllung.

In tiefer Trauer: Heinrich Karn u. Frau, Karl Karn, Oberl. u. Komp.-Führer in einem Panzer-Pi.-Btl. Wiesbaden (Rheinstr. 105), 7.2.1944. Von Beileidsbesuchen bitte abzien.

Meine unvergessliche Mutter und Schwester, unsere liebe Tante und Schwägerin

Frau Maya Bender Wwe. geb. Schenks, ist einem Fliegerangriff zum Opfer gefallen.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Helene Bender Wwe., geb. Schenks, z. Z. Hotel „Grüner Wald“ Die Einäscherung hat bereits stattgefunden

Bei einem Fliegerangriff entließ mich der Tod meine liebe treusorgende Frau

Maria Fischer geb. Rock In tiefer Trauer: Wilhelm Fischer, z. Z. Schwalbacher Straße 4 Die Einäscherung fand bereits statt

Plötzlich verstarb durch Unglücksfall mein lieber Mann, mein herzenguter Vater

Josef Döringer H.-Schütze, im Alter von 40 Jahren. In tiefem Leid: Fr. Fina Döringer, geb. Bauck, u. Kind Dieter nebst allen Angehörigen Wiesbaden, Elssasser Platz 9, Beerdigung: 9.2., 14.15, Südfriedhof

Plötzlich und unerwartet nahm Gott heute meinen lieben guten Mann

Peter Feulner im Alter von 66 Jahren zu sich. In tiefer Trauer: Frau Anna Feulner Wwe., geb. W. 4. Februar 1944. Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden

Durch einen tragischen Unglücksfall wurde mir mein herzenguter Mann, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Franz Stöber plötzlich, im 52. Lebensjahr, aus unserer Mitte entrisen. In tiefem Leid: Frau Luise Stöber, geb. Kurz, nebst allen Angehör. Wiesbaden (Bleichstr. 17), 7.2.1944. Einäscherung in aller Stille. Beileidsbesuche dankend verboten.

Meine gute Frau, mein bester Kamerad, unsere liebe Mutter, unsere liebe Tochter, Schwieger-tochter, Schwester, Nichte und Schwägerin

Kittli Hempe geb. Dönges, wurde mir im 31. Lebensjahr, wenige Tage nach der glücklichen Geburt unseres zweiten Kriegskindes, durch ein hartes, unheilbares Schicksal genommen. In tiefer Trauer: Bodo Hempe u. Tochter Ingrid, nebst allen Angehörigen Wiesbaden (Kirchgasse 47), Berlin-Spandau (Chamissostraße 34), den 4. Februar 1944.

In tiefer Trauer: Donnerstag, 10. Febr. 10 Uhr, alter Friedhof, Platter Str.

Am Sonntagmorgen verschied unerwartet aus einem Leben voll unermüdlicher Schaffenskraft mein lieber Mann, unser überaus gültiger Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Konrad Reeh

Kaufmann, im Alter von 65 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen: Emilie Reeh / Alfred A. Reeh Wiesbaden (Marktplatz 5), Wisper im Taunus.

Die Einäscherung findet in aller Stille statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen

Am 2. Februar 1944 verschied sanft mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herr Emil Hanstein im Alter von 82 Jahren. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Christiane Hanstein, geb. Köhlhölzer, W.-Dolzheim (Hohlstraße 6), den 7. Februar 1944. — Die Einäscherung fand in aller Stille statt

Im 87. Lebensjahr ist heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante, Großmutter, Urgroßmutter

Frau Lina Pfeiffer Wwe. geb. Wahl, Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter, nach einem Leben voller Liebe und Güte zum ewigen Frieden von uns gegangen.

In tiefer Trauer: Ihre Kinder u. Anverwandte Wiesbaden (Feldstraße 27), den 6. Februar 1944. — Einäscherung: 10. Februar, 11 Uhr, Südfriedhof. Kranz u. Blumenspenden dankend verboten

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, entschlief sanft am 2. Februar 1944 meine liebe Frau, meine gute Mutter, Oma, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Kathinka König verw. Ritter, geb. Dorr. In tiefer Trauer: Ewald König sowie alle Angehörige Wiesbaden (Kirchgasse 49 u. Riehlstraße 8). — Die Einäscherung fand in aller Stille stattgefunden

Unsere horzengute, stets treusorgende Mutter

Frau Marie Mand Wwe. ist am 29. Januar 1944 im 73. Lebensjahr für immer von uns gegangen. In tiefer Trauer: Adolf und Helene Rücker, geb. Mand, Reichenberg-Süd. (Schmidtstr. 5, II.), im Januar 1944

Unsere kleine

Charlotte-Renate ist am 1. Februar 1944 wieder von uns gegangen. In tiefer Trauer: Joachim Demetz und Frau Anneliese, geb. Ballhaus, und alle Anverwandte Wiesbaden (Adolfstraße 40). Die Beisetzung fand in aller Stille statt

Geburten: Maria, 5.2., 44. Sofie Pfeuffer, geb. Krug, z. Z. Rot. Kreuz, Obergefr. Kurt Pfeuffer, z. Z. Luftwaffe, Feldstr. 22

Verlebte: Irmgard Pouten, Adelheidsfeld, 36. Hans Krug, Obergefr. z. Z. Res.-Laz. III, Kolberg, 4. Februar 1944

Helga Stz. Taunusstr. 22, Ernst Müller, Oberfeldwebel d. LW., Zietenring 14, 7. Februar 1944

Ankäufe

Personenkräften von 1,7—2 Liter ges. Josten, Holzhausen a. d. Heide, Tel. 292 und 265 Am Nollsteden

Kinderwagen ges. L. 8930 WZ. Kinderwagen ges. L. 6877 WZ. Schürzen ges. Zuchr. H.1104 WZ. Puppe, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Zuschriften H.2824 WZ. Seukasten gesucht. L. 8757 WZ.

Wage für Kaufleute und Soldaten gesucht. Groß, Sonnenberger Str. 55 Märklin-Lokomotive und -Schienen. Weichen usw. Spur 000 sowie Treilroller ges. Zuchr. L. 6887 WZ.

Eisenbahn, evtl. elektrisch, gesucht. Zuschriften unter H.2946 WZ. Schreibeapparat ges. Zuchr. L. 6938 WZ.

Schreibmaschine jeder Art kauft Olympia-Büromaschinenwerke AG. Zweigniederlassung Frankfurt a. M., Schierstraße 2, Ruf 24828

Schreibmaschine, am liebsten Reise-schreibmaschine, gesucht, evtl. Tausch geb. H.-Fahrrad mit Bereif. Dillenburg, Kiedricher Str. 6, ab 14 Uhr

Schreibmaschine, Schreibstisch, Buch-Schrank, 2 el. Tischlamp. g. L. 8762 WZ. Schreibmaschine ges. evtl. g. Sitz-badew. zu t. Wertaugl. L. 8857 WZ.

Reiszeug f. Schüler ges. H.1088 WZ. Zimmerlehn, geb. gut erhalten, gesucht. Zuschriften H.2907 WZ.

Grude- oder Sparherden gesucht. Wulfsur Straße 7, M. Part. Gesbacken ges. Zuchr. H.1066 WZ.

Blügelofen, gleich welcher Art, zu kaufen gesucht. Zuschriften B.712 WZ. Wiesb.-Biebrich

Spirituskocher und Liegestuhl dring. gesucht. Zuschriften H.2902 WZ. Emaille, Badewanne, Kohlenbefeuer. gut erhalten, gesucht. H.2905 WZ.

Anschlußwaschbocken f. warmes u. kaltes Wasser ges. H.2935 WZ. Wäschetopf, gut erhalten, gesucht. Schiersteiner Straße 7a, II.

Gummwärmflasche oder Heizkissen, 110 V., von 82 Jahre, blind. Herrn gesucht. Winkler Str. 15, II. rechts

Nähmaschine, gut erh., dring. ges. Zuschriften H.2974 WZ. Mepp, gut erh., oder nur Gestell gesucht. Zuschriften L.6908 WZ.

Fleischwolf, mittelgroß, gut erhalten, gesucht. Zuchr. unter L. 8786 WZ. Kristallgefäße für Lampe, Porzellan (Samt od. Seide). Viereckstuch (Seide) für Herren gesucht. L. 6930 WZ.

Küchenhandfächer, Jugend-u. Bilderbücher, gut erh., ges. L. 8921 WZ.

Radioröhre AL 4 dring. z. kauf. oder geg. 1 P. Damen-Pumps, Gr. 41, zu tauschen. L. 8860 WZ.

Radioröhren 034, 134, 084, R.E.S.164 ges., evtl. Kauf eines gut erhaltenen Radioapparates kauft A. L. Ernst Taunusstraße 13

Klavieren: Bach „Das wohltemperierte Klavier“ oder daraus Preludium es-moll gesucht. L. 8853 WZ. Noten aller Art kauft A. L. Ernst Taunusstraße 13

Konstan für Violina u. Klavier v. Handel, Mozart, Hauptmann u. Weber gesucht. Zuchr. an Gieglert, Bad Schwalbach, Bahnhofstraße 24

Zeitschriften, Koralle oder Kosmos, ges. Eigenheim, Eintrachtstraße 2 Gebrauchte Bücher, gut erhalten, gesucht. Zuschriften H.3008 WZ.

Homöop. Buch v. Jahr od. Trinks ges. evtl. Tausch g. Waschmasch. L. 8903 WZ.

Tiermarkt Ochsenkalb geg. Ziege zu vertausch. E. Jung, Doltzheimers Str. 14, Tel. 26721

Box-Tier in gute Hände zu kaufen gesucht. Zuschriften L. 5055 WZ. Schaffelhändin, 2 J., br., m. schwarz Sattel, z. verkaufen. L. 7106 WZ.

Drahthaarz, 5 Mon. alt, z. verkaufen. Kohlhöfer, Schwalbacher Straße 83

Verloren — Entlaufen Geldbörsen, 5.2. v. Kriegerdenkmal, Rödterstr. verl. Bel. gibt Nerosal, 8.2. RM. in Papiergeld am 5.2. Innen-stadt verloren. Bel. gibt Fundbüro

Geldmappe 90. Milchgesch. Schmidt, Heilmundstr., verl. Bel. auf Fundbüro Die Person, d. Sonnab. früh 8 Uhr den br. Ledergebleut. in d. Molkerei Albrechtstr. an sich nahm, wird gebet., ihn Fundbüro, Friedrichstr. abzugeben

Armbanduhr, gold m. Lederband, 4.2. verl. Bel. gibt Kist.-Friedr.-Ring 74, I. Vorstecknadel, gold m. Brillant, 4.2. Kurhus, Wilhelmstr., Deckungsgelb. Friedrich, Schwalb. Str., Ecke Rhein-strasse verl. Hohe Bel. auf Fundbüro

Haishanhänger, gold, weiße Steine, verl. Belohnung auf dem Fundbüro Halsketten m. 2 Anh. Freitag verl. Bel. gibt Gebb. Idsteiner Straße 2

Antecknadel, silb. inkl. Aquamarin abzugeben verloren. Gegen Belohn. abzugeben Fundbüro

Polizei, schw., Sonnab., Bierstadt Str., Bismarckpl. n. Rheinst. verl. Geg. Bel. abzugeben Fundbüro

H.-Kut, heilig, m. schw. Band, Freitag auf Sonnab. obere Waldstr. u. Schier-steiner Str. verl. Bel. g. Teubenstr. 14

Tauschverkehr D.-Überdusche, hohe (42), suchte D.-Halb-dusche 42, 2/3 Abs. Zuchr. H.3027 WZ.

Elektr. Bügelstange, ungesch., Schrägenerb., suchte Kd.-Wagen. B.749 WZ. Biebrich

Staubsauger Kolbold, tedell., suchte gule D.-Geräde und Schuche. H.3076 WZ.

Heißapparat „Radio-lux“, s. gut erh., suchte elektr. Bad-röhre. L. 6895 WZ.

Becken, Kinderb., 2 Federb., 4 Kopl., Dabern, suchte kpl. Köhnenhard m. El. od. Gas. Wertaugl. Zuchr. L. 8793 WZ.

Felzhaum, Seel, schw., eleg., suchte Ehem. gut. Porz. Zuchr. L. 8785 WZ.

H.-Armbanduhr, sehr gut erh., suchte Original-Diend Gr. 42. Zuchr. L. 6885 WZ.

D.-Schuhe, sehr gut erh., Blakbuck, 37, suchte Sporthut, Klänner, Wellstr.-Kläner, 46 Hll. L. 8762 WZ.

2 Nachtlischlampen, tedell., suchte D.-Schlafanzug 42-44. Zuchr. L. 8790 WZ.

2 Belfischer, gut erh., suchte Knirs- und Kuchengabeln. Zuchr. L. 8791 WZ.

Unio.-Teppich, 2x3, gut erh., Haush.-Waage, suchte Fuß-plat., Kofein 40 g. Suchst., nur gut erh. L. 8792 WZ.

D.-Schuhe, s. g. erh., blau, 38, m. Block-Abs., suchte gleich-wert. 37. Tel. 25732

Kleiderwaage Gr. 42, gut erhalten, suchte Strickjacke od. Pullover Größe 42. Zuchr. H.2934 WZ.

Leder-Handschuhe, schw., s. gut erh., suchte Herrenhose, wenn auch getrag. Zuchr. H.2942 WZ.

Schneidkessel, bl., g. erh., suchte kom-biniert-Sommerhut. Zuchr. H.2940 WZ.

Dauerbrädeln (g. Emaille), suchte erstkl., gut erh. Stiebsauger, Werl. ausgl. H.2941 WZ.

Werde Kraftfahrer bei den Transporteinheiten

Kostenlose Ausbildung Vorbildliche Betreuung Meldung bei allen Arbeitgebern

Der Reichminister für Rüstung u. Kriegsproduktion Chef des Transportwesens

Kurhaus — Theater Kurhaus: Mi., 9. Februar, 16—17 Uhr und 17.30—19 Uhr: Konzert

Brunnkolonnade, 11.30 Uhr: Konzert Deutsches Theater, Mi., 17.30, D. 15. „Gyges und sein Ring“

Residenz-Theater, Mi., 18 Uhr: D. Kon-zert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde

Variété — Filmtheater * Jugendfrei, ** Jugendfrei u. 14—18 J.

Scala, Großvariété. Täglich 19 Uhr. Das erfolgreiche Programm „Jeden-etwas — allen viel“ mit La Pa-

quita, Leuchtfantasien mit La Schenheit, Mittw. und Sonnab. 15 Uhr Nachmittags-Vorstellung — 15. Ura-Palast: „Wildvogel“, 14.30 (mi.)

Walhall: „Ich werde dich auf Him-den tragen“, 14.30, 17.30 Uhr. Thalia-Theater: „Gebrüder Dambrowski“, 14.30, 17.30 Uhr.

Film-Palast: 2. Zt. geschlossen. Capitol: „Das sündige Dorf“, 15.17.15. 19.30 Uhr.

Apollon: „Marie Jones“, 15.17.15. 19.30 Uhr. „Der Zigeunerbaron“ * 14.45. 17.15, 19.30 Uhr.

Union: „Die Frau am Scheidewege“, 15.17.15, 19.30 Uhr.